

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

12.5.1926 (No. 170)







Wir wollen die geschichtliche Arbeit für eine einheitliche Lösung der Frage sofort in Angriff nehmen

und hoffen dabei auf die Unterstützung des Reichstages. Wenn diese Vereinheitlichung gelingen ist, dann ist damit selbstverständlich die Flaggenverordnung durch die allgemeine Regelung abgebrochen. Die Regierung hofft mit Unterstützung des Reichstages auf eine gedeihliche Lösung der Frage im Rahmen des Briefes des Reichspräsidenten von Hindenburg!

Als der Reichskanzler seine Rede schließt, kommen zisende und lärmende Kundgebungen aus den Reihen der Sozialdemokraten und Kommunisten. Die Kommunisten rufen: „Nieder mit Luther!“

Präsident Ebbé teilt mit, daß die Besprechung der Interpellation beantragt ist. Der Besprechung wird zugestimmt.

Abg. von Guérard (Str.) erklärt: Die Rede des Reichskanzlers hat unseren schon vorher bestehenden Wunsch verstärkt, jetzt eine einstündige Pause einzulegen, um den Fraktionen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Unter Ablehnung eines kommunistischen Antrages auf sofortige Besprechung wird dem Antrag von Guérard entsprechend, um 4 1/2 Uhr die Sitzung durch eine einstündige Pause unterbrochen.

Nach der Pause nimmt als erster Redner Abg. Graf von Westarp (Dnt.)

das Wort. Er erklärt, die Haltung seiner Fraktion sei abhängig von der Bestätigung der Frage durch den Reichskanzler, der leider noch nicht antwortet. Der Redner macht eine Pause, bis nach wenigen Minuten unter allgemeiner Beifall der Reichskanzler die Frage, ob die Flaggenverordnung bis zum 1. August suspendiert werden solle. Die Ausführungen des Reichskanzlers über die Durchführung der Verordnung hätten die Sorgen der Deutschnationalen noch verstärkt. Der Redner erklärt: Wir erwarten vom Reichskanzler eine ganz unabweisliche und offene Antwort auf die Frage: Ist er entschlossen, ohne Rücksicht auf die Forderungen der Regierungsparteien und ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, die Flaggenverordnung unverzüglich durchzuführen? Rücksicht oder Nicht-Rücksicht? (Beifall rechts.)

Abg. Giesberts (Zentrum):

Die Kanzlerrede hat den Eindruck nicht verwischen können, daß die Flaggenverordnung und die Art, wie sie in die Öffentlichkeit getreten ist, im ganzen Volke in Deutschland und im Auslande ungeheure Ueberraschung erregt hat. Wir müssen für die Verordnung und für die politischen Konsequenzen daraus jede Verantwortung ablehnen. Der Reichskanzler hat die Dinge etwas zu leicht genommen. Das politische Fingerzeigvermögen hätte ihm sagen müssen, daß elektrische Funken fliegen, wenn man an solche empfindlichen Dinge rührt, wie an die Flaggenfrage. Nichts ist bedauerlicher, als daß in die jetzige politische Situation dazu noch ohne Not die Flaggenfrage hineingetragen worden ist. (Aufe rechts: Und Marx?) Die Begründung mit den Wünschen des Auslandsdeutschen kann uns nicht befriedigen. Wenn die Auslandsdeutschen lieber garnicht als mit den verfassungsmäßigen Reichsflaggen, so haben diese Auslandsdeutschen sich schwer an Deutschland veründigt. (Lebhafter Beifall.) Wir werden uns jedem Versuch widersetzen, die schwarz-rot-goldenen Reichsflaggen, dieses Symbol der neuen Zeit und der neuen Verfassung, entzogen zu lassen durch die Anhänger der Gewaltpolitik, die jetzt diese Flaggen bekämpfen und wieder durch schwarz-weiß-rote ersetzen wollen. Wir fürchten, daß diese Leute in der Verordnung

ein Entgegenkommen ihrer Bestrebungen erblickt werden. Wir wünschen, daß der Reichskanzler diese Befürchtung durch eine offene Erklärung zerstreut. Eine Lösung der Flaggenfrage halten auch wir für notwendig; aber der jetzige Zeitpunkt ist dazu höchst ungeeignet. Andererseits könnten wir es aber auch nicht verweigern, in diesem kritischen Augenblick eine neue Regierungskrisis aus Anlaß der Flaggenverordnung entgehen zu lassen. Wir werden deshalb dem Mißtrauensantrag nicht zustimmen.

Der Redner empfiehlt dann folgenden

Zentrumsantrag: „Das Verhalten der Reichsregierung in der Flaggenfrage entspricht nicht den Anschauungen des Reichstages. Angesichts des in den Erklärungen des Reichspräsidenten betonten Festhaltens an den verfassungsmäßigen Farben und der von ihm ausgesprochenen Ansicht, die Flaggenfrage einer engtägigen ausgleichenden Regelung zuzuführen, beschließt der Reichstag die baldige Einsetzung eines Ausschusses zum Zwecke einer Lösung, welche dem Frieden dient und eine Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Farben ausschließt.“

Abg. Dr. Schnee (D.V.P.)

erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Flaggenverordnung. Sie sei lediglich ein zweckmäßiges Mittel zur Bekämpfung der vom Auslandsdeutschtum als ganz unerträglich empfundenen Zustände in der Flaggenfrage. Die überwiegende Mehrheit der Auslandsdeutschen will nun einmal von den neuen schwarz-rot-goldenen Reichsflaggen nichts wissen, erkennt sie nicht an und lehnt zum Teil den Verkehr mit Gesandtschaften ab, solange sie die neuen Farben führen. Unter dem Gesicht der Rechten weist der Redner darauf hin, daß seinerzeit der verstorbene Reichspräsident Ebert zusammen mit verschiedenen sozialdemokratischen Regierungsmännern an einem Festmahle im Bremer Ratshaus teilgenommen und auf das Wohl der Seeschiffahrt getrunken habe, obwohl der Ratshaus und die städtischen Gebäude ausschließlich mit der Handelsflagge geschmückt waren. Den Zentrumsantrag lehne die Deutsche Volkspartei ab, weil er in seinem ersten Teil indirekt dem Reichskanzler das Mißtrauen ausdrücke und in seinem zweiten Teile einen Ausschuss verlange, während die Initiative der Regierung überlassen werden sollte. (Beifall rechts.)

Abg. Stöcker (Komm.)

meint, Luther sei keineswegs politisch abnungslos. Der deutsche Arbeiterstand möchte man den brutalen Maßnahmen wünschen, den Luther als Vertreter der Bourgeoisie entwickelte. Seine Amtsführung sei eine Kette von Verfassungsverbrechen. (Beifall bei den Kommunisten.) Für die schwarz-rot-goldene Republik könnten sich die Arbeiter auch nicht begeistern, denn diese Arbeiterrepublik habe den Arbeitern den Achtundtagslohn geraubt. Der sozialdemokratische Gewandte Kaufherr in Polen habe sich tatsächlich für die Flaggenverordnung ausgesprochen. Luther habe eine so provokatorische Rede nur gehalten, weil er wußte, was er den Republikanern im Zentrum und bei den Demokraten bieten kann. Mit diesen Jammergestalten von Zentrum und Demokraten will nun die sozialdemokratische Fraktion die Republik retten. Die Republik kann nur gerettet werden durch das Proletariat unter der roten Fahne. (Beifall bei den Kommunisten.)

Abg. Drewitz (Wirtsch. Vereinigg.)

gibt eine Erklärung seiner Fraktion ab, in der es als ein Fehler bezeichnet wird, daß die Regierung den Flaggenstreit in diesem Zeitpunkt wieder aufgerollt habe. Andererseits dürfe man die Frage nicht von parteipolitischen Gesichtspunkten

aus betrachten. In der Nationalversammlung habe der demokratische Abg. Dr. Peterse erklärt, die überwiegende Mehrheit seiner Freunde werde für schwarz-weiß-rot und nur eine Minderheit für schwarz-rot-gold stimmen. Der jetzige Fraktionsvorsitzende Koch habe sich im Verfassungsausschuß 1919 auch gegen den Flaggenwechsel ausgesprochen. (Hört, hört! rechts und bei den Kommunisten.) Obwohl wir die Maßnahmen des Reichskanzlers mit steigendem Mißtrauen verfolgen, wollen wir doch in diesem Augenblicke nicht zur Entziehung einer neuen Krise beitragen. Wir lehnen das Mißtrauensvotum ab.

Abg. Leicht (Bayr. Volksp.):

Die Leute außerhalb des Reichstages und Berlin werden sicherlich nicht die Erregung über die Flaggenfrage teilen, die sich hier zeigt. Bei einer Volksabstimmung würde sicherlich die Mehrheit sich gegen eine Krise aus diesem Anlaß aussprechen. Unsere Fraktion gibt folgende Erklärung ab:

1. Wir bedauern, daß die Reichsregierung zu einer wenig günstigen Zeit und ohne genügende und rechtzeitige Fühlungnahme mit den Fraktionen die Flaggenverordnung mit 6. Mai erlassen hat.

2. Wir bedauern aber noch vielmehr, daß die Aufregung über diese Verordnung durch die Aufregung über die Verordnung selbst mit dem Wortlaut der Verordnung vielfach in Widerspruch stehenden Darstellungen und durch maßlose Uebertreibungen in der Presse und in Versammlungen gesteigert und vergiftet worden ist.

3. Wir würden es begrüßen, wenn der unfelge Flaggenstreit, der jetzt eine solche Verschärfung erfahren hat, möglichst bald einen Ausgleich findet, der dem gegenwärtigen Zustande Deutschlands und seiner geschichtlichen Entwicklung Rechnung trägt.

Reichskanzler Dr. Luther

gibt auf die Frage des Abg. Graf v. Westarp namens der Reichsregierung folgende Erklärung ab:

„Die Reichsregierung erachtet es für ihre selbstverständliche Pflicht, die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 5. Mai 1926 durchzuführen. (Hört! Hört!) Eine Aussetzung der Verordnung kann deshalb nicht in Frage kommen. Die Reichsregierung wird dementsprechend auch die notwendigen Schritte zur Durchführung der Verordnung alsbald einleiten. Die Durchführung erfordert aber aus mancherlei praktischen Gründen (stürmische Heiterkeit) erfahrungsgemäß einen gewissen Zeitraum, zumal vermieden werden soll, daß in der Zwischenzeit irgend welche Uneinigkeiten hinsichtlich der Durchführung eintreten. Die erste Flaggenverordnung datierte vom 11. April 1921 und trat erst am 1. Juni 1921 in Kraft. Ueberzählige damit wird die neue Flaggenverordnung spätestens Ende Juli allgemein durchgeführt sein.“

Die Reichsregierung ist aber, wie aus meinen Ausführungen hervorgeht, eben so entschlossen, sich mit allen Kräften für die Durchführung der Anordnungen einzusetzen, die sich aus dem Schreiben des Herrn Reichspräsidenten an den Reichskanzler ergeben. Wenn die verfassungsmäßigen Zustände bis zu dem vorbenannten Zeitpunkt das vorgedachte Ziel eines verständlichen Ausgleichs in der Flaggenfrage erreichen, so würde selbstverständlich die Verordnung zu erlöschen aufhören, da der Begriff „Einheitsflagge“ die Einheit in Bezug auf Land und See in sich schließt.“

Die Weiterberatung wird darauf auf Mittwoch verlagert.

Der völkische Mißtrauensantrag.

VDZ. Berlin, 11. Mai. Im völkischen Mißtrauensantrag zur Flaggenfrage heißt es u. a.: Die Reichsregierung hat durch den jüngsten Flaggenverlaß die Streitfrage über die Reichsflagge nicht etwa gelöst, sondern nach unserer Ueberzeugung vertieft. Wir erwarten eine das deutsche Nationalgefühl befriedigende Lösung der Flaggenfrage erst dann, wenn das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit zum Willen des Kampfes für seine Freiheit erwacht ist. Der jüngste Flaggenverlaß mit seiner weiteren Sanktionierung der schwarz-rot-goldenen Farben vermag dieser Entwicklung nicht zu dienen. Der Reichstag spricht deshalb der Reichsregierung sein Mißtrauen aus.

Die preussische Regierung gegen die Flaggenverordnung.

Berlin, 11. Mai. Die preussische Regierung hat gestern an das Reichskabinett, sowie an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Schreiben gerichtet, in welchem sie gegen die neue Flaggenverordnung Einspruch erhebt und sie als verfassungswidrig bezeichnet, weil im Widerspruch mit der ausdrücklichen Vorschrift der Reichsverfassung der Reichsrat vorher nicht gehört worden sei. Auf Anregung Preußens wird die Frage des Reichsrats voraussichtlich am Freitag beschlüsselt.

Das Gemeindebestimmungsrecht im Reichstage abgelehnt.

Berlin, 11. Mai. Der Reichstag befaßte sich am Schluß seiner heutigen Sitzung mit den Anträgen zur Alkoholfrage. Der kommunistische Antrag auf schnelle Verlegung eines Gesetzes gegen den Alkoholmißbrauch mit Einbeziehung des Gemeindebestimmungsrechtes wird abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, der gleichfalls auf die Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes hinausläuft, wird in namentlicher Abstimmung mit 241 gegen 163 Stimmen bei sechs Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmen geschlossen nur die Sozialdemokraten und die Kommunisten, dagegen geschlossen Bayerische und Deutsche Volkspartei, Wirtschaftliche Vereinigung und Völkische. In den anderen Parteien stimmten kleinere Mehrheiten für das Gemeindebestimmungsrecht. Die Vorschläge des Ausschusses zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs werden angenommen.

Der Potemkin-Film für Angehörige der Reichswehr verboten.

WTB. Berlin, 11. Mai. Den Angehörigen der Wehrmacht ist der Besuch des Films „Der Panzerkreuzer Potemkin“ wegen Verletzung der Disziplin seit dem 15. April verboten.

KAFFEE HAG
der feinste Bohnenkaffee
von Feinschmeckern bevorzugt

Das Frühjahrskonzert der Liederhalle.

Ueber die Programmgestaltung des am kommenden Samstag stattfindenden Konzerts der Liederhalle „Liederhalle“ wird uns von maßgebender Seite geschrieben:

Das Frühjahrskonzert der „Liederhalle“ ist diesmal auf ein literarisches Hauptmotiv eingestellt, indem es ausschließlich Dichtungen von Schöpfung für Männerchor und für Tenor mit Klavierbegleitung zu Gehör bringt.

Der 100. Geburtstag des Dichters hat wohl schon zu einer ganzen Reihe von Ehrungen Anlaß gegeben. Wir erinnern an die Eröffnung des Schöffensmuseums im hiesigen Residenzschloß und an das Konzert des uns befreundeten Heidelberger Liedertrios, dem beizumischen eine Abordnung der Liederhalle die Fremde hatte. Auch die Stadt Karlsruhe als die Heimatgemeinde des Dichters hat am 2. Mai eine öffentliche Gedenkfeier veranstaltet.

Wenn wir nun als Gedenkfeier ein ganzes Konzert dem Gedächtnis des Dichters widmen, so darf das doch nicht als überflüssige Wiederholung oder Nachahmung aufgefaßt werden, um so weniger, als ja unser Programm (mit Ausnahme von Nr. 1, die wir schon früher aufgeführt haben) für Karlsruhe lauter Erkaufführungen bringt; und es ist auch nicht nur die Tradition der Liederhalle allein, die uns heutige nach den Ehrungen von 1892 und 1906 an einer feierlichen Feier veranlaßt, sondern es liegt uns ein tieferer Beweggrund am Herzen.

Es ist eine unfehlbare Tatsache, daß bei der allgemeinen Wertung von Vokalkompositionen der Textdichter gegen den Wortdichter sehr stark in den Hintergrund tritt. Gewiß oft mit Recht; es gibt Lieder genug — man sehe sich z. B. bei älteren Komponisten an —, bei denen der Dichter, in der ganzen Welt eben im musikalischen Sinne, den Dichtersnamen zu nennen. Das ist eine offenbar ungerechte Zurücksetzung. Ist doch der Wortdichter der erste Begründer, der eine poetische Idee zu empfangen gewürdigt ist

und sie so zu formen versteht, daß sich der dichterische Gedanke ergreifend ausdrückt. Und liegt nicht oft in der Bildhaftigkeit der Dichtermorte, im lebendigen Rhythmus des Versmaßes schon der Keim musikalischer Gestaltung verborgen? Man denke an Beispielen, wo dem Dichters beim Ueberlesen eines ihm padenden Textes wie in einer Vision schon die ganze Gestalt des zukünftigen Kunstwerkes plötzlich vor der Seele steht (Schubert). Die Komponisten selbst wissen den Wert des Textdichters jedenfalls viel besser einzuschätzen, als etwa das Durchschnittspublikum, das es selbstverständlich findet, daß unter einer guten Musik auch ein guter Text steht, und das oft dem Komponisten Verwunderung spendet und den Wortdichter völlig verachtet.

Nicht umsonst erzählt man sich von dem Strohseifer mancher guten Musiker: „Ein Königreich für einen guten Text.“

In den letzten Jahrzehnten, wohl unter dem Einfluß Wagner's, leit der literarisch gewählten Einstellung etwa eines Brahms, eines Hugo Wolf, ist es in dieser Beziehung besser geworden; auch der Textdichter kommt jetzt mehr zu seinem Recht.

Näherlich sei in diesem Zusammenhang des deutschen Kaiserliederbuches gedacht, das bei den Urhebern der in ihm aufgenommenen Werke auch den Textdichter mit Namen und Daten anführt. Auch der demnächst erscheinende X. Band der Badischen Sängerbundes-Vierteljahrshefte dieser literarischen Pflicht genügen. Und bei der Veröffentlichung von Konzertprogrammen sollte es künftig auch nie mehr übersehen werden.

So soll denn unser Schöffenskonzert eine kräftige Anregung dazu geben, daß sich Sänger und Hörer auf die dichterische Schönheit der Texte einstellen und unter die verehrungswürdigen Gestalten unseres Liederbuches nicht nur die Ton-, sondern auch die Wortdichter mit Freude und Dank einbeziehen.

Die Auswahl unserer Chöre ist natürlich nach musikalischen Gesichtspunkten getroffen; aber es war auch möglich, bei der textlichen Unterlage der Vortragsfolge die Vielseitigkeit der dichterischen Persönlichkeit Schöffels zur Darstellung zu bringen.

Das Konzert wird eröffnet durch den Gesang der Mönche aus dem Ekkhard. Wir erleben den Beginn der Hunnenschlacht. Die von St.

Gallen stimmten den frommen Schlachtgesang media vita an... dumpf klange von den ankommenden Männern in die Hunnenschlacht; Ach, unser Leben ist nur halbes Leben... und von andern Mägen sangen die Reichenauer Mönche entgegen: Dem barnten unsre Väter schon mit Sehnen... und von rechts und links klänge zusammen — schon tönte Schwebelied und dumpfer Fall Gerloffener dazwischen: Verlaß uns nicht... erbarme dich unser.“

Max Bruch, der geistreiche Komponist des Frühjahrskonzerts, hat Schöffels Dichtung zu einem der geistvollsten Werke unserer M.-Ch.-Literatur geschaffen. Wie farbig und plastisch wirkt die Gegenüberstellung des dreistimmigen Chores der Gegenwärtigen (St. Gallen), der das Werk einleitet, zu der lichten Höhe der ebenfalls dreistimmig geführten Tenöre (Reichenauer), die nach 21 Takten einziehen. Von mächtiger Steigerung ist das Zusammenwirken beider Gruppen bei den wie aus übermächtiger Spannung hervorgetriebenen Anrufen „heiliger Gott, starker Gott“, von größter Lebendigkeit und imponierender Beherrschung der Massen das quasi Fugato der sechs Stimmen mit dem altertümlich ammenenden, den gregorianischen Jubilationen nachgebildeten, fäulweis ab- und aufsteigenden Thema; ergreifende Klänge bringt der knappe pp-Schluss „erbarme dich unser.“

Von dieser tragisch gefärbten Einleitung führt ein Vorbericht unseres Sangesbruders Dollmatisch hinüber zu zwei weiteren Gaben des Chores. Ihre Texte sind Schöffels „Trau Aentz“ entnommen, jenem Werke des Dichters, wo er im hellstehenden Forscher- und Dichtergeiste, „ein schriftkundiger Mann, mit ritterlichen Sängern und Singernaben, mit Mädchen, Spielweibern und lahrenden Schülern bunten Verkehr hatte und einen Strauß von Liedern prunklos und formlos zusammenband.“

Der erste Chor „Im Lager vor Affon 1190“ verlegt uns in die Zeit der Kreuzzüge; mit knappen Strichen zeichnet der Dichter den kampftätigen Helden Biterolf und läßt uns in seine fromme, heimwehbevolle Seele schauen. Das kurze, stimmungsvolle Gedicht wurde außerordentlich häufig komponiert, außer für Männerchor auch als Solostück mit Klavier von keinem Geringeren als Hugo Wolf. Die von uns gewählte M.-Ch.-Komposition von Paul

Düster ist neueren Datums; sie weh den hinter trostiger Äußerer Haltung sich regenden weichen Stimmungen vielseitigen und immer passenden Ausdruck zu geben.

Der Text des zweiten Chores „Schweigam treibt ein morscher Einbaum“ ist wohl neben der „Ausfahrt“ Schöffels häufigst komponierte Dichtung. Viel gelungen wurden die Kompositionen für Männerchor von Altenhofer, Nienmann, Schwarz, Stehle, auch von den Neuen Göttern, Perleth u. a. Unsere Wahl fiel auf eine Komposition von Bruno Rummel, einem Freiburger Landsmann, der sie 1915 im Felde schrieb und dem die Verfertigung in die weltliche, stille Schönheit der Dichtung gewiss ebenso Entspannung und Erholung aus dem Banne seiner furchtbaren Gegenwart brachte, wie sie seinerzeit dem Dichter Gegenwart nach qualvollen seelischen Leiden bedeutete. Man lese die erste Abteilung des aus zwei Stücken bestehenden Gedichtes „Am Traunsee“. Die Plastik der auf Stille und Innerliche gerichteten Komposition ist erhöht durch den Umstand, daß der Komponist, dessen Klänge „aus dem grauen Münster“ herübergehoben, wirklich einem dreistimmigen Frauenchor anvertraut ist. So fließen in der zweiten Hälfte jeder Strophen Frauen- und Männerstimmen zu einem liebenswürdigen Klangebilde von frommer Weltentrichtigkeit zusammen.

Nachdem so des Dichters im Grund elegische, ernste und veronnene Natur zur Geltung kommen wird uns in der nächsten Abteilung der heiteren und humorvollen Seite seines Werkes an; wir entnehmen unsere Texte jenem ersten großen Werk des Dichters, der zur volkstümlichen deutschen Verserzählung werden sollte, seinem „Trompeter von Säckingen“.

Es sind sieben Lieder Jung Berners, deren erste für Tenor und Klavier komponiert sind. Zunächst ercheint jene „solle Weile, die der Pfalzgraf Friedrich einstmals der engländischen Gemahlin Keesstrank gelungen hat: Ich lute vor Euch als getreuer Vasall“, komponiert von Theodor Streicher (geb. 1874 zu Wien), dem der feurig-ritterliche Ton und die improvisierende rezitative Abwechslung trefflich gelungen ist. Es folgen drei Kompositionen von Hugo Brädel, einem 1871 zu Dresden in jungen Jahren gestorbenen hochbegabten Tonbildner, dessen op. 1



Der deutsch-spanische Handelsvertrag.

WTB, Berlin, 11. Mai.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute den am 7. Mai ds. Js. abgeschlossenen deutsch-spanischen Handelsvertrag. Das Abkommen wird mit dem auf den Tag des Austausches der Ratifikationsurkunden folgenden Tag in Kraft treten und auf unbestimmte Zeit in Geltung bleiben, sowie drei Monate nach Kündigung durch einen der vertragschließenden Teile außer Kraft treten. Die Kündigung kann jedoch frühestens nach neun Monaten vom Tage der Ratifikation des Abkommens ab gerechnet ausgesprochen werden, so daß das Abkommen mindestens ein Jahr in Geltung bleibt. — Ohne Rücksicht auf vorstehende Bestimmungen kann jedoch das Abkommen jederzeit mit einer Frist von drei Monaten von demjenigen vertragschließenden Teile gekündigt werden, zu dessen Nachteil der andere die Vorschriften für irgend eine der in den Anlagen B und C enthaltenen Bestimmungen erhob.

Das Reich und die Junkerwerke

VDZ, Berlin, 11. Mai.

In der heutigen Sitzung des Verkehrs-ausschusses des Reichstages gab außerhalb der Tagesordnung Reichsverkehrsminister Dr. Rohne eine eingehende Darstellung über das Verhältnis des Reiches zu den Junkerwerken. Er nahm gegen die in der letzten Zeit über diesen Gegenstand in der Presse gemachten Ausführungen Stellung und betonte, daß Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts in dieser Frage nicht beständen, daß vielmehr das Kabinett sich ganz auf den Boden der vom Reichsverkehrsministerium getroffenen Maßnahmen gestellt hätte. Der Verkehrs-ausschuss beschloß, in einer besonderen Sitzung in die nähere Besprechung dieser Angelegenheit einzutreten.

Fememord-Ausschuss des Reichstages

VDZ, Berlin, 11. Mai.

Im Fememorduntersuchungsausschuss des Reichstages teilte heute der Vorsitzende den Gang eines Schreibens des Vorsitzenden der Organisation „Der Wolf“ mit, der sich in sehr energiegeladener Weise gegen die Simeinziehung des „Wernols“ in die Fememordangelegenheit verwarf. Abg. Dr. Schaeffer (Dni.) erhebt Einspruch gegen die Behauptung in der Denkschrift des badischen Innenministeriums, es seien noch in Baden militärische Verbände vorhanden. Alsdann erklärte Dr. Schaeffer als Bericht-erhalter Bericht über den Fall des Studenten Bauer, dessen Leiche am 27. März 1923 mit einem Stechmesser am Kopf am linken Hinterer angeschossen worden ist. Die Leiche, welche die Sektion der Leiche vorgenommen haben, haben als Todesursache nicht den Stechmesser, sondern Extrinsekten bezeichnet. Wegen Ermordung des Bauer sind vier Urteile worden: Student Aug. Zwengauer zum Tode, Johann Berger wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis, Privatdozent Ruge wegen allgemeiner Auf-erforderung zum Tode zu einem Jahr Gefängnis; freigesprochen wurde Ernst Berger, der

Bruder des Johann Berger, wegen Mittäter-schaft. Die Strafe konnte bisher an Zwengauer nicht vollstreckt werden, da er auf dem Trans-port entflohen und spurlos verschwunden ist. Der Berichterstatter legt dann Vorschläge für Ver-weisung vor, denen nach längerer Aus-sprache zugestimmt wurde. Zunächst soll der Aufenthalt des Zwengauer ermittelt und seine Vernehmung vor dem Ausschuss herbeigeführt werden. Der Ausschuss verlagte sich darauf.

Die Reorganisation des Völkerbundsrates.

Die Verhandlungen des Genfer Studienkommissionen.

: Genf, 11. Mai.

Paul Boncour, der französische Delegierte, erklärte gestern nachmittag im Prü-fungsausschuss für die Zusammensetzung des Völkerbundsrates, die Einkimmigkeitsklausel könne im Ausschuss nicht zur Erörterung gestellt werden. Boncour glaubt nicht, daß durch eine Erhöhung der Zahl der Ratsmitglieder der praktischen Anwendung der Einkimmigkeits-klausel erhebliche Schwierigkeiten bereitet würde. Andererseits teilt er die Auffassung, daß eine Erhöhung der Zahl der Ratsmit-glieder deshalb notwendig sei, weil in bestimmten Fällen — wie das auch im Locarno-pakt vorgehoben sei — bei Nichtteilnahme der an einem Streitfall beteiligten Ratsstaaten an den Beratungen die Zahl der Ratsmitglieder zu gering wäre, daß der Rat erheblich an moralischer Autorität einbüßen würde.

Der japanische Vertreter Matsuda betonte, daß jede Veränderung des Völkerbundsrates, wenn irgend möglich, vermieden werden müsse. Sjöborg-Schweden erinnerte daran, daß bereits vier Völkerbundsversammlungen sich einstimmig für die Einrichtung eines Turnus bei Besetzung der nichtständigen Ratsitze ausgesprochen haben. Zweifellos würde durch eine erhebliche Erweiterung die Bedeutung und das Prestige der Versammlung wesentlich beeinträchtigt werden.

Präsident Motta hob in einer kurzen Zu-sammenfassung hervor, daß nach dem Stande der heutigen Debatte man sich über zwei Punkte völlig einig sei: 1. darüber, daß die Einkim-migkeitsklausel nicht aufgehoben werden soll, 2. darüber, daß der Ausschuss keine Vor-schläge machen soll, die als eine Veränderung des Völkerbundsrates angesehen und ausgelegt werden könnten.

Eine Erklärung des deutschen Delegierten

Vorsitzers von Hoefich.

In der heutigen Vormittags-sitzung der Stu-dienkommission gab der deutsche Vertreter, Vor-sitzer von Hoefich, eine kurze Erklärung ab, in der er etwa ausführte:

Die deutsche Regierung hat die Einladung des Völkerbundsrates zur Teilnahme an den Ar-beiten des Ausschusses unter gewissen Vorbehalten angenommen. Ich möchte die heutige Gelegenheit nicht benutzen, um auf Ein-zelheiten einzugehen, da Deutschland in seiner besonderen Stellung zur Beobachtung einer gewissen Reserve genötigt ist. Es ist selbstverständlich, daß ich angeht dieser Zu-rückhaltung im Augenblicke keine formellen Vor-schläge mache. Ich behalte mir aber vor, wenn sich im Laufe der Verhandlungen bestimmte

Vorschläge herauszukristallisieren beginnen, da-zu Stellung zu nehmen. Ich gebe zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen, die Deutschland erlauben werden, seinen Eintritt in den Völkerbund ohne Schwierigkeiten zu voll-ziehen.

Palacio-Spanien wies in einer Erklä-rung auf die von sieben Ratsstaaten Spanien gemachten Zusagen hin und gab sehr entschieden der Meinung Ausdruck, daß Spanien als wichtigste neutrale Macht Anspruch auf einen ständigen Ratsitz habe.

Präsident Motta erklärte, im bisherigen Verlaufe der Debatte sei die Bestimmung des Art. 4 des Völkerbundsstatutes noch nicht er-wähnt worden, wonach jeder Staat in Fällen, in denen seine Interessen besonders berührt werden, als gleichberechtigtes Mitglied an den Beratungen des Rates teilnehmen solle. Unter Berufung auf diese Bestimmung verlangt Motta, daß in dieser Hinsicht für die Zukunft Wandel geschaffen werde.

Der englische Streik.

Optimismus der Regierung.

: London, 11. Mai.

Ein Vertreter der Regierung gab Journalisten gegenüber folgende Erklärung ab:

„Ohne den Optimismus übertreiben zu wollen, glaube ich sagen zu dürfen, daß wir an einem Wendepunkt angelangt sind. Ueberall im Lande macht sich bei den Streikenden ein Str-eben nach Wiederaufnahme der Ar-beit bemerkbar. Die Zahl der im ganzen Lande täglich verhandelnden Züge, die sich zu Beginn des Streikes auf 849 belief, hat gestern 5508 erreicht.“

Ein Richter des Obersten Gerichts erklärte, der von dem Rat des Gewerkschaftskongresses verurteilte Generalstreik sei ungesetz-lich, und wer zum Streik auffordere oder daran teilnehme, werde durch das Gesetz vom Jahre 1906 nicht geschützt, das sich auf die Anwesenheiten in der Industrie bezieht.

Start der „Norge“ zum Nordpolflug.

Oslo, 11. Mai.

Einer hier eingelaufenen Nachricht zufolge ist das Luftschiff „Norge“ heute vormittag um 10.10 Uhr von Spitzbergen gestartet.

Vor dem Start erhielt Roald Amundsen von der norwegischen Regierung ein Telegramm, in dem die besten Wünsche des norwegi-schen Volkes für das Gelingen der Fahrt ausgedrückt sind. Staatsminister Uffe hat von der Radiostation der „Norge“ folgende Antwort erhalten: „Indem wir nunmehr 11.45 Uhr vor-mittags den Kurs über das Polareis nehmen, gestatte ich mir, namens der Besatzung und im eigenen Namen für das Glückwunschtelegramm zu danken. Roald Amundsen.“

In einem Schreiben vom 17. März 1926 hat die Regierung Amundsen ermächtigt, neues Land, das während der Fahrt des Luftschiffes „Norge“ entdeckt würde, im Namen des Königs für Norwegen in Besitz zu neh-men. Amundsen hat in einem Schreiben vom 18. des gleichen Monats erklärt, daß er dieser Aufforderung unter Beobachtung aller Formen, die die Lage gestatten, nachkommen werde.

Neue Friedensverhandlungen mit Abd el Krim?

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.) S. Paris, 11. Mai.

Heute fand in Rabat eine Zusammenkunft zwischen dem Generalresidenten Steeg, dem spanischen Oberkommissar und dem französischen Delegierten Ponsot statt. Gleichzeitig emp-fing Ministerpräsident Briand, der heute früh von seinem Landgut zurückgekehrt war, den hiesigen spanischen Botschafter. Diese Zu-sammenkunft stand natürlich im engsten Zu-sammenhang mit der Konferenz in Rabat. Ver-schiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die französischen und spanischen Dele-gierten mit allen Mitteln ver-suchen, neue Friedensverhand-lungen mit Abd el Krim anzubahnen.

Berschiedene Meldungen

Der Reichspräsident wieder in Berlin.

Berlin, 11. Mai. Reichspräsident v. Hinden-burg ist heute früh wieder in Berlin einge-troffen.

Zugtelefonie in allen Berlin-Hamburger D-Zügen.

Berlin, 11. Mai. Mit Einführung des Som-merfahrplanes vom 15. Mai an wird in allen Berlin-Hamburger D-Zügen die Zugtelepho-nie aufgenommen werden.

Die mitteldeutsche Obsternte teilweise vernichtet.

Berlin, 11. Mai. Nach Mitteilungen der Nachtausgabe des „Tag“ hat der Nachrost der vergangenen Woche in den Obstgärten der Mark Brandenburg und vor allem Mittel-deutschlands schwere Schäden angerichtet. Bei verschiedenen Obstsorten soll die zu erwartende Ernte teilweise bis zur Hälfte vernichtet wor-den sein.

Zum Frauenmord bei Strausberg.

Berlin, 11. Mai. Einer hiesigen Korrespon-denz zufolge hat ein Händler aus Charlotten-burg der Mordkommission mitgeteilt, daß ihm am Montag morgen beim Verlassen der Zen-tralmarkthalle von einem jungen Manne eine Damenuhr und Halskette zum Kauf an-geboten worden seien. Der Händler erkannte nach der Abbildung in dem ihm angebotenen Schmuck das geraubte Halsgeschmeide wieder. Die ganze linke Hand des jungen Mannes sei verbunden gewesen; auch habe er im Gesicht Kratwunden gehabt.

Der Mörder des Kölner Architekten Oberreuter verhaftet.

Köln, 11. Mai. Der wegen Vergiftung des Architekten Oberreuter hinfällig verfolgte Dr. med. Bröther wurde, wie bekannt wird, in Amsterdamm verhaftet, ebenso Frau Oberreuter, die sich in seiner Begleitung befand. Die beiden legten ein volles Ge-ständnis ab. Frau Oberreuter behauptet, sie habe Bröther zu der Tat veranlaßt, weil sie von ihrem Manne brutal behandelt worden sei. Die Festgenommenen waren vollständig mittel-los und heruntergekommen. Das Aufste-ferungsverfahren ist bereits beantragt worden.

So backt man Napfkuchen mit MONDAMIN

Wichtig: Vor dem Anrühren Mehl mit MONDAMIN vermischen mehrmals durchsieben!

200 gr. Margarine (oder 125 gr. Butter) mit 2 Eiern, 200 gr. Zucker, dem Abgeriebenen einer halben Zitronen-schale und einer Prise Salz schaumig einrühren. Dann 125 gr. Mondamin und 375 gr. Mehl, gemischt mit 1 Päckchen Mondamin-Backpulver und einem knappen 1/4 Liter Milch beigegeben und das Ganze gut durcharbeiten. Teig etwa 1 Stunde in miltlerer Hitze backen lassen.

„Dini Nieder Jung Berners am Rhein“ und dessen op. 2 „Gefänge Margarethens“ bilden. Es ist ein gutes Zeichen für das geliebte und frische Talent Brücklers, daß diese Nieder heute noch konzertwürdig sind. Es erklingen die bei-den ersten Stücke des „Büchleins der Nieder“ mit der hübschen Imitation der Trompete und der echten Fingerfertigkeit in „Als ich zum ersten-mal dich sah“ und zuletzt das IX. Stück der Vier-berreihe „Lindblut hält die Maitenmacht“. Den Tenorliedern folgen das III., IV. und X. Stück, komponiert für Männerchor. „D wende nicht den scheinbaren Blick“ und „Am Herd bist ich ein lustig Stück“ stammt von Eduard Kremser, geb. 1838 zu Wien, seit 1869 Chorleiter des Wiener Männer-Gesang-Vereins, dem vor allem seine „Niederländischen Volkslieder“ eine außerordent-liche Volksstimmlichkeit erworben haben. Aber man sieht und hört mit Freude, wie dieser ver-diente Mann auch in Kompositionen eigener Erfindung ein lebenswürdiges und besonders wertvolles Talent offenbart. Beide Chöre verlieren ihre Wirkung durch Ver-wendung einer Solotrompete, die als Ober-stimme zum vierstimmigen Männerchor erklingt und die Illusion des dichterischen Bildes trübt und unterbricht.

Der dritte Chor „Der Klappert von dem Turm“ stammt ebenfalls von einem Wiener Komponisten, dem 1877 daselbst verstorbenen Jo-hann Verbee, der von 1856 bis 1866 als Diri-gent des Wiener Männer-Gesang-Vereins höchst verdienstlich wirkte. Auch dieses Stück ragt durch seltene Linie der Entwicklung hervor; von sei-ner gleich zu Beginn erscheinenden Storch-klappermotiv ständia vorwärtsgetrieben, er-reicht es in heiterer Frische den strahlenden Schluß der Strophe, ein echtes Musikantenstück-lein, nicht angefränktel von kleinlichen Ter-minalezeilen, gesund, lerdentfröhlich und von schal-lendem Humor, der ihm wie ein Dichter aus den Augen fließt. Nr. 5 des Programms bilden drei Tenorlieder. Die zwei ersten sind entnom-men dem „Gaudemus“, das 1807 erschienen ist und als Neuge fröhlichsten Jugendübermutes und sonnigster Lebensfreude nicht nur in den Kreisen der akademischen Jugend bis heute in höchster Schätzung steht. Es sind die unüber-sehlich natur- und wanderfrohe „Ausfahrt“ und der humorvolle „Hut im Meere“, beide kompo-

nirt von Theodor Streicher, und drittens eine neue Komposition von Franz Bittkop, der „Rechtzeitigen“ aus der Fiederrreihe „Schneid-ling von Osterdingen“, bei dem nicht nur die zügige Führung der Solostimme, sondern vor allem auch die schwingvolle Fassung der Begleitung und darin besonders die originell geitvolle „Ab-malung“ des grandiosen Umzuges der Tam-bourer und Flötler als meisterliche Leistung anzupreisen ist.

Der Schluß des Konzertes zient Scheffel in seiner Eigenheit als glänzenden Parodisten. Von der romantischen Geist des Mittel-alters, der Klöster, der Ritterburgen, der geist-lichen und weltlichen Gemalten zu nonderfam zu beschwören wußte, ihm gelangen auch solche in übermütiger Raune mit bezwingender Komik hingeworfene Parodien von Heldegeboten wie dieses „Hilfsbrandlied“ und die „Tentoburger Schlacht“.

Den parodistischen Ton haben auch die beiden Kompositionen glücklich getroffen. Das „Hilfsbrandlied“ ist der Sammlung „12 Lieder aus dem Gaudemus“ von Adolf Jensen entnommen, dem 1870 in Baden-Baden gestor-benen sinnigen Fiederkomponisten. Der „Hilfs-brandlied“ der führenden I. Bassstimme, die dazwischengeworfenen Ausrufe des verändnis-voll antelnehmenden Chores, die famose Be-gleitung mit dem karikierten Trompetenmotiv erzählen ein Gemälde voll Geist und vornehm gehaltenem Wis.

Die „Tentoburger Schlacht“ wurde zuerst 1848 in den „Liegenden Blättern“ gedruckt und spä-ter in die Sammlung Gaudemus aufgenommen. Die Melodie ist (nach einer Notiz des Kaiserlicheberufes) frei nach Jol. Gungls Sturmlied gebildet. Die Bearbeitung für Männerchor kommt von Aug. von Ditzgraben, dem in Köln lebenden Meister des Chorgesangs. Von besonders erweiternder Wirkung sind die Trompetensätze des großen Chores, die nach jeder einzelnen Zeile der „kulturgeschichtlichen“ Erzählung eingeworfen werden.

So erbliden wir im Laufe unseres Konzertes in charakteristischen Proben die dichterische Per-sönlichkeit Scheffels: den Klünder und Gestalter großer deutscher Vergangenheit, den Natur-poeten, den in Lust und Schmerz der Liebe echn- und wahren Kritiker, den frischfröhlichen Sän-

ger, und wir genießen seine Poesie, getaucht in den Zauber der Lyne.

„Schwarzwaldduft und Rheinezwelle Strömen stets gesund und rein, Und ein fremdiger Geselle Darf uns lang zu Gaste sein.“ S. R.

Karlsruher Konzertleben.

X. Sinfonie-Konzert.

Das letzte Sinfonie-Konzert der nun zu Ende gehenden Konzertzeit 1925/26 wurde im großen Saale der Festhalle veranstaltet und war einem einzigen Werke geweiht: Gustav Mahlers 2. Sinfonie in C-Moll, der sogenannten „Auferstehungs-Sinfonie.“ Mit ihr schließt der Kom-ponist jenen Weg in's Trauzugend-Rosmische ein, den er mit heiserer Jubruhm und zielstärker Konsequenz beahnt und ausgebaut hat und auf dem er, ohne Zweifel, als ganz Eigener steht. Beim Rückschau von hier verklärt sich ihm Erde und Leben, beide erscheinen in einem wundervollen Nebeneinander und Glanz, von jank-litzenden Rhythmen durchzucht, himmelsver-bunden, anbetungs- und liebenswert. Dieser Blick, der Diesseits und Jenseits als Einheit entdekt und schließt, gibt Mahler die künst-lerisch-musikalische Intuition. Nur aus dieser Einstellung ist er ganz zu verstehen. Zur süßen Kühlung, zur unzerstörbaren Ruhe sich schenkt, preist er die Schönheit und Gültigkeit der Natur. Das verleiht seinem Schöpfen, seinem Ausdruck, seiner „malerischen“ Schilderungsart bezwingende Liebendwürdigkeit, köstlichen Dum-mer. Dafür sind der zweite und der dritte Satz der 2. Sinfonie Kronzeugen. Wer diese beiden Sätze unter Mahler selbst gehört hat, der weiß, welch berückenden Zauber sie ausstrahlen. Er legt nicht Farben neben- sondern überein-ander, er schuf eine feine, garte Natur, beseligend durch leuchtenden Schmelz und keuschen, innigen Klang. Dies Piano und Pianissimo hatte eine innere Fülle, ein Ausdruckszentrum, wie sie kein Fortissimo an überredender Schönheit und Vornehmheit erreicht. Der Atem des Lebens schwang darin als fließender Strom, der in klaren, selten Ufern geführt wird. Piano war nicht Verlust an Klang, sondern sicheres, be-

stimmtes Spiel am fast ausgeschalteten Ma-terial, das sich dabei zur Produktion seiner reinsten, geradezu spezialistischen Leuchtkraft kon-zentriert.

Diese beiden Sätze nun wurden von Fer-dinand Wagner und dem Orchester zwar prä-zis und minutiös gezeichnet, kein Teilchen einer Linie ging verloren, aber die tonliche Hülle war dünn, der Anfaß spitz, es blieb etwa das Skelett, doch das Fleisch fehlte. So blieb die Wirkung etwas matt, wenn auch die Klarheit der Melodien und Rhythmen an sich natürlich angenehm berührte. Man vermisse den gesanglichen Schmelz. Die Tönehebung sank in's Haucheln, der Klangern löste sich zu Staub. Wir würden es mit Freude begrüßen, wenn Ferdinand Wagner seine besondere Aufmerk-samkeit einmal der Pflege des edlen, klang-haltigen Piano zuwenden würde.

Im ersten Satze zeigte er sein impetives Brio, im letzten die Kraft apokalyptischen Auf-bauens und die überlegene Beherrschung großer Massen und gigantischen Materials.

Im Finales übermaltigten die beiden großen Steigerungen mit dem Trommelwirbel. Hier erlebte man Ferdinand Wagners mächtige Atem- und Konzentrationskraft, ohne daß er nur die Hand rührte. Dies ist keine dämonische Gewalt, von der wir schon mehrmals sprachen und der er sich mehr überlassen sollte, als er's im all-gemeinen tut. Dieses organische Wachsen aus unheimlicher Ruhe, diese Straffung des innern Lebens fucht er selber gerne durch die über-mäßig arbeitende Hand. Im übrigen waren Dirigent, Orchester und der tonischen singende Chor, bestehend aus den Chören des Badver-eins, des Lehrergesangsvereins, sowie dem Singchor des Landestheaters, mit ganzer Liebe bei der Sache. Außerordentlich wohlkaut- und ausdrucksvoll gestaltete Magda Straß die prächtige Altpartie mit dem ergreifenden Liede „O Röslein rot“. Die Sopranföli sang Else Blank mit ihrer süßen und warmflingenden Stimme. In der Orgel sah Meister Franz Philipp und malte in Treuen seines Amtes. Werk und Aufführung fanden starken Beifall. S. R.



**Badisches Landestheater**  
 Mittwoch, den 12. Mai, 8 Uhr.  
 C. 25. 2h. 1-100.  
**Reidhardt von Gneiffenau.**  
 Ein Schauspiel in 5 Akten von Wolfgang Goethe. In Szene gesetzt von Felix Baumhach.  
 Personen:  
 Alexander I. Brand  
 Franz II. Klobie  
 Friedrich Wilhelm III. v. d. Trenck  
 v. d. Liebed. Höder  
 Scharnweber Kienischer  
 v. Koldreuth Wehner  
 v. Wöllendorf Schwall  
 v. Hüfner Baumhach  
 v. Vort Herz  
 v. Garbenberg Müller  
 Gneiffenau Dalber  
 v. Scharnhorst Kuden  
 v. Glauferich Bräter  
 von Stofz Rist  
 v. Seltrow Weber  
 v. Scharnhorst Felgob  
 Winter Gemmede  
 v. Bollmoden D. Storz  
 Caroline Ermarth  
 Agnes Rabemacher  
 Eine Frau Albrecht  
 Wärenten-  
 derlu Moeller  
 Anfang 7 Uhr.  
 Ende 11 Uhr.  
 Eintritt 1.50 M.  
 Do., 13. Mai: N. c. Obiterrdämmerung, Konzertsaal, Alt-Deibelberg Str. 14. Mai: Das Wintermärchen.

**Colosseum.**  
 Täglich abends 8 Uhr  
 die große Berliner Revue  
**Quer durch Europa**  
 u. a. als Darsteller  
**Paf und Palachen**  
 in 25 Bildern  
 und großen Ballets.

**Gut Heil!**  
**MIV**  
 Karlsruher Männerturnverein E. V.

**Turnfahrt am Himmelfahrtstag zur Barbarakapelle bei Langenstelbach.**  
 Infolge Aenderung d. Fahrplans der Albtalbahn fahren die Familien am Albtalbahnhof Karlsruh erst **9 45 Uhr** (nicht 9<sup>15</sup>, wie ursprünglich angegeben) nach Busenbach ab. Die übrigen Treffpunkte bleiben die gleichen, wie in den Bekanntmachungen bestimmt.

**Piano**  
 modern, kreuzsaitig, fast neu, sehr preiswert  
 Zahlungs-Erleichterung  
**Lang**  
 Kaiserstraße 167  
 Salamanderschuhhs.

**So bleibt der Boden spiegelblank**  
 aber die „Wasserechte“ mit dem Raben muß es sein! Das ist für den Boden von höchster Bedeutung. Sie hat lichtvolle, freundliche Farben, die nicht nachdunkeln, gibt sonnenwarmen feurigen Glanz. Vor Enttäuschungen bewahrt Sie: das Farbbohnerwachs  
**Loba Beize, die wasserechte.**

**Badische Lichtspiele Konzerthaus.**  
 Mittwoch, 12. Mai 4 Uhr und 8 Uhr, Donnerstag, Himmelfahrt, nur 4 Uhr nachm., Samstag, 15. Mai 4 u. 8 Uhr, Sonntag, 16. Mai nur 4 Uhr nachm., Montag, 17. Mai 8 Uhr abends  
**Erstaufführung**  
**Zum Schneegipfel Afrikas**  
 durchs ehemalige Deutschostafrika z. Kilimandscharo  
 Mit erläuterndem Vortrag von Frau Schlobach - da Costa aus eigenen Erlebnissen im Kilimandscharo-Gebiet.  
 Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße  
 Preise wie üblich. Inhaltsangaben zu Mk 0,20 sind im Vorverkauf und an der Abendkasse erhältlich.

Der Vorverkauf für den großen  
**BADEN-BADENER FRÜHJAHRSPILMBALL**  
 am Samstag, den 15. Mai 1926 im Kurhaus hat begonnen. Die Zahl der Eintrittskarten ist von der Polizeibehörde beschränkt worden.

**Vorverkaufspreis 12.— RM.**  
 An der Abendkasse ab 4 Uhr nachmittags 15.— RM.  
 Die prominentesten Filmstars Deutschlands haben ihr Erscheinen zugesagt. Karten können durch die Intendanz Baden-Baden gegen Voreinsendung des Betrags bezogen werden.

**STADTGARTEN**  
 Donnerstag, den 13. Mai (Christi Himmelfahrt), vormittags von 11 bis 12<sup>15</sup> Uhr  
**Promenadekonzerz** (kein Musikzuschlag) u.  
 Nachmittags von 3<sup>15</sup> bis 6 Uhr: **Konzert**  
 Orchester: Feuerwehrkapelle. Leitung: Musikdirekt. E. Irrgang

Waldstr. Waldstr.  
 Nur noch 2 Tage!  
**Menschenleben in Gefahr!**  
 Sensationsfilm in 6 Akten **ALBERTINI**  
 In der Hauptrolle:  
**Schiebung beim Boxkampf** | Trianon-Auslandswoche  
 Komödie in 2 Akten. | verbreitetste Wochenschau,  
 an Reichhaltigkeit unübertroffen.

**RESI DENZ-LICHTSPIELE**  
 Karlsruher Liederkrantz  
 Das städtische  
**Schwimm- u. Sonnenbad**  
 beim Rheinhafen, Straßenbahnhaltestelle der Linie 1 ist **geöffnet**

**Beierthimer Fußballverein E.V.**  
 Sportplatz hinterm Hauptbahnhof  
 Donnerstag, 13. Mai (Christi Himmelfahrt) nachmittags 3 Uhr auf unserm Platz  
 Ligaspiel  
**F.C. Mühlburg I. gegen F.V. Beierthelm I.**  
 Einheitspreis 50 Pfg.

**Schönes Haar**  
**Jabol**  
 durchs das Regulatorhaarrower

**Eintracht.**  
 Mittwoch, 12. Mai, 8 Uhr  
**Heute Lauten-Liederabend**  
**Dr. Hans Ebbecke**  
 Liebes-, Tanz-, Scherz- und Soldatenlieder aus Vergangenheit und Gegenwart  
 Mundartliche Lieder und Schauerballaden.  
 Karten zu 1.—, 1.50, 2.— und 3.— bei **Kurt Neufeldt, Waldstr. 39**

**Siergarten-Restaurant**  
 Donnerstag  
**Künstler-Konzert**

**Kaffee Bauer**  
 Heute Mittwoch 8<sup>15</sup> Uhr abends  
**Grosses Sonderkonzert**  
 der verstärkten Kapelle.  
 Aus dem Programm  
 Ouverture z. Op. Benvenuto Cellini Berlioz  
 Fantasie a. d. Oper Der fliegende Holländer Wagner  
 Arie des Lenski aus Eugen Onegin Tschatschkowski  
 Zigeunerweisen Sarasate  
 Solist: Kapellmeister Franz Dolezel

**Krokodil**  
 Karlsruhe  
 Jeden Montag und Donnerstag  
**Schlachttag**  
 J. Mlöth.

Weinstube  
**Darmstädter Hof**  
 Mitte der Stadt. Ecke Zirkel u. Kreuzstr.  
 Anerkannt vorzügl. Weine  
 Erstklassige Küche  
 Schremp - Printz - Biere  
**Heute Schlachttag**  
 Wilh. Eberhardt, früher „Rheingold“

Photographic!  
 Tel. 2420  
**Olga Klinkowström**  
 Karlsruhe i. B.  
 Kaiserstraße 243, nächst Kaiserplatz  
**Kinder-Aufnahmen**  
 Mäßige Preise  
 Sonntags geöffnet von 11-4 Uhr

**Romantif.**  
 Roman von **Olga Wohlbrück.**  
 Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.  
 (56) (Nachdruck verboten.)  
 Als Marika hantia die schlecht beleuchtete Treppe ihres Hauses hinaufkletterte, sah sie eine dunkle Gestalt auf einer Stufe hocken und hörte halbe, stöhnende Atemzüge. Sie beugte sich vor: „Was ist Ihnen?“  
 „Dagmar...“  
 Mit beiden Armen umfasste sie Dagmars Schultern.  
 „Was ist dir? Um Gottes willen... so sprich doch.“  
 Die goldbraunen, großen, jetzt so dunkel umschatteten Augen blickten glasig. Um die feinen, blauen Lippen zuckte es weh.  
 „Milde. Ich kann nicht mehr — ich...“  
 Ein lechtes Wimmern — die kleinen, schmalen Hände griffen hilflos um sich.  
 „Dagmar... Hebe... gute... Stütz' dich auf mich... es wird gehen...“  
 Marika prekte Dagmars Kopf an sich, küßte ihre Wangen, hauchte Wärme auf ihre eisigen Finger.  
 „Was ist geschehen... wo warst du... wo kommst du her?“  
 Dagmars Lippen bewegten sich, aber es kam kein Laut über sie. Nur ihre Augen lagen wie gebrochen in den umschatteten Höhlen.  
 „Wart du bei Arl... sag, Dagmar... bei Arl, ja?“  
 Um Dagmar war alles wie ein Nausen und Brausen.  
 „Marika“, murmelte sie —  
 „Marika...“  
 Ihr Kopf fiel gegen Marikas Arm.  
 „Wart du lange dort... sag... lange...?“  
 „Ich weiß nicht...“

Marika verstand die Worte kaum. Aber Dagmar war es, als hätte sie es ganz laut gesagt... das... und alles andere...  
 Wie sie es nicht ausgehalten in der grauen Stube, wie eine unverständliche Sehnsucht sie gepackt hatte, und wie sie hinausgehren war zu Arl's Werkstatt, weil sie wußte, daß er in der Stadt war mit Marika.  
 Zu schrecklich war es all die langen Tage gewesen ohne ihn! Wenn sie nicht sein Gesicht sah, seine Stimme hörte — so wollte sie den Raum wiedersehen, den sie mit solcher Liebe für ihn geschmückt, den Raum, in dem er lebte und sein neues Werk schuf, an dem sie kein Teil haben durfte...  
 Lange und mit verärgertem Atem hatte sie vor der großen Leinwand gestanden, die die ganze Länge der Wand einnahm. Deutlich zeichneten sich jetzt schon die Umrisse einzelner Gestalten ab. Hier und da war die graue Fläche durch farbige Stoffe belebt. Männer sah sie und Weiber. Naht und lebensgroß. Gewaltige Glieder sah sie, die sich spreizten. Kinder auf vorgebeugten Armen, Frauenbrüste unter harten Männerbrüsten. Gesichter — nur angebeutet, schmal und zart — dann andere, mit bestialisches vorgeschobenen, breitem Kinn, mächtigen Stirnaden und Hälse, schlang und gebeugt wie Blumenkelche. Im Vordergrund die Andeutung einer weiblichen Gestalt. Und diese Gestalt kehrte immer wieder, in hundertfachen Abänderungen. Das würde wohl eine Hauptfigur werden. Sie kannte den Arl. Sie wußte, wie er Tag und Nacht nur um das eine freute, was ihn erfüllte. Sie gina in das kleine Nebenzimmer. Die hübschen Möbel waren übereinander gestellt. Auf dem Ruhebett verdrückte Bettlaken, Kissen, die noch den Abdruck des Kopfes zeigten; zeitlose Frauenwanderr, Männerkurze, Sandalen lagen funterbunt über Stuhllehnen, auf Tischen, Teller hanteten umher, mit kalten Fleischresten, geleerte Bierflaschen. Auf dem Boden lagen Zigarrenstummel. Wie hätte sie sich in den Zigarren. Es war so tröstlich, daß Arl in dieser...  
 Sie ging zur Portierfrau hinunter. Warum sie nicht Ordnung machte, wie es doch abgemacht jet?

Ein hübsches, junges Frauenzimmer war es, dem zwei schöne Kinder an der Schürze hingen.  
 „Ordnung?“  
 Die Frau lachte ihr gutmütig frech ins Gesicht. Wenn sie heraufkam, Ordnung zu machen, dann verlangte der Herr, daß sie sich still hinsetzte, ihr Jüngstes im Arm, den Kleinsten an ihrer Schulter, damit er sie zeichnen konnte. So sollte sie auf das große Bild raufkommen. Erst hatte sie sich geschraubt. Hatte auch keine Zeit für „so was“. Aber der Herr hatte nicht nachgesehen. Und fünf Mal jedesmal... Sie war Witwe, mußte allein für ihre Kinder sorgen! Aber nächsten Sonntag, ja... da könnte sich das Freilein drauf verlassen — nächsten Sonntag machte sie „gründlich reue“. Der Herr hätte auch schon gesagt, es käme bald eine Schauspielerin — „so ne lara keine...“ und da sollte allens propper sein! Und die Dehen sollte sie von Sonntag ab immer feste heizen, damit sie sich nicht verkälte, die Dame. Denn die große Figur in der Mitte... der sollte sie werden — und viele an hätte sie sich... Na ja... Is ja doch nicht bei!“  
 Sie selbst hätte sich freilich bedankt, so „nachricht dazuheln“. Schon „von wegen die Kinder!“ Nur in bishen vom Hals gab sie her... Und später sollte sie so ein braunrotes Kleid überziehen — mit offenen langen Ärmeln, wie so'n Babemantel...  
 Dagmar ging wieder hinauf. Räumte auf, wusch die Teller und Gläser ab, kehrte den Boden, rückte die Möbel zurecht, daß das kleine Zimmer fast wohnlich aussah. Nichtete das Ruhebett zum Schlafen her, mit frischen Laken. Ganz lahm waren ihr die Glieder von der ungewohnten Arbeit, und in der Luft lag der aufsehmwebende Staub. So stieg sie auf's Boden, streckte sich, um den Miegel des großen Fensters hochanzufehen.  
 Knetete gierig den frischen Luftzug ein. Dann ging sie zurück in die Küche, suchte eine Streichholzschachtel, weil der Abend niederging und sie noch bei angezündeter Lampe abstauben wollte. Nachdem sie überall vergeblich nach den Streichhölzern gelaht, zog sie die Lade des Küchenschubfachs auf. Ein Zintenfläschchen fand sie mit einem Federhalter und einem angefangenen Brief an Bela.

Der weiße Bogen leuchtete, und ihr Name fiel ihr in die Augen. Da freckte sie die Hand nach dem Briefe aus, und ihre Augen sahen sich fest an den Worten. Er waren — grauenhafte, schreckliche Worte:  
 „... Glaubst du es, Bela, daß ich jetzt Angst vor Dagmar habe — grenzenlose, furchtbare Angst? Daß ich oft nicht wage, ihr vor die Augen zu treten, weil ich fürchte, daß sie mir diese Angst aus meinem Gesicht herauslockt...? Weißt du, Bela, daß Dagmar ein Kind von mir haben wird? Ein Kind, das ich lieben sollte und das ich jetzt schon hoffe, weil es zu allem Leid, das Dagmar um meinwillen erduldet, noch ein neues hinaufhängt! Weil es ein Mitleid in mir weckt, das mich schwach und kraftlos machen würde, wenn es nicht andere Wege bei mir ginge als bei anderen Menschen. Wege, die dunkel und furchtbar sind, Bela... und vor denen ich mich fürchte. Als Junge habe ich einmal einem Vogel, der sich beim Fallen aus dem Nest die Flügel gebrochen hatte — die Kehle abgedrückt. Mit meiner Hand. Mit zwei Fingern meiner Hand. Aus wahnwitzigem Mitleid! Ich habe den toten Vogel geküßt und habe geschluchzt. Die Mutter kam dazu. Und weil sie glaubte, ich hätte den Vogel zu Tode gequält, hat sie mich verprügelt. Keinen Muddler habe ich von mir gegeben. Aber nachts habe ich die Hände gefastet — es war noch die Zeit, da wir beteten, Bela — und habe Gott gedankt, daß er mir geholfen hat, den Vogel zu erlösen. Bela... ich arbeite. Wie ein Irrenstünger. Und diesmal wird's etwas! Aber wenn ich aus diesem mal läuschte — dann Bela... ich beschwöre dich, hol' Dagmar von mir. Halt sie verborgen, bring' sie ihrer Mutter... Denn ich stehe nicht für mich. Ich wäre imstande — aus Mitleid mit ihr... aus wahnwitzigem Mitleid — mit meinen Händen, mit meinen eigenen Händen... wäre ich imstande...“  
 Hier brach der Brief ab.  
 Und Dagmar hörte sich plötzlich selbst laut höhnen in dem Dunkel, das um sie her sich verdrückte.  
 (Fortsetzung folgt.)







# Landwirtschaftliche Tagungen.

## Badische Landwirtschaftsbank.

Karlsruhe, 11. Mai. Heute vormittag 10 Uhr nahmen die alljährlichen Tagungen der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften unter Teilnahme von über 1500 Landwirten ihren Anfang. Zunächst fand die 27. ordentliche Generalversammlung der Badischen Landwirtschaftsbank statt, die vom stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Weber-Bodman, mit herzlichem Begrüßungswort und einem warm empfundenen Bedenken an den kürzlich verstorbenen Mitbegründer des badischen Genossenschaftswesens, Altbürgermeister Herbst-Hochstetter, eröffnet wurde.

Direktor Kundel legte in seinem Geschäftsbericht dar, daß die Krise in der Wirtschaft auch an der Landwirtschaft nicht spurlos vorübergehe, vielmehr eine zunehmende Verschuldung bringe. Die zur Verfügung stehenden Kreditmittel reichten nur zur Befriedigung der dringendsten Anforderungen aus. Der Gesamtumsatz hat eine bedeutende Erhöhung auf insgesamt 976 Millionen Rm. erfahren. Die eigenen Sparanlagen haben sich nahezu verdoppelt. Ende des Geschäftsjahres zählte man 1403 Mitglieder, nämlich 1001 Genossenschaften und 312 Einzelmitglieder. Die Gesamtsumme betrug 16 620 500 Rm. Die Geschäftsausgaben und Reserven beliefen sich auf 2 080 000 Rm. Von dem nach reichlichen Abschreibungen verbleibenden Reingewinn von 93 610,73 Rm. werden 40 000 Rm. dem Reservefonds und 32 810,73 Rm. der Betriebsrücklage zugewiesen. Zur Verteilung kommt eine Dividende von 10 Prozent. Direktor Kundel verflocht in seine Ausführungen den Dank für die Kreditation der Regierung und das Entgegenkommen der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse. Große Sorge machte die Zurückzahlung der gewährten Kredite, von denen im Herbst ein erheblicher Teil heimbezahlt werden müsse. Die Kreditkrise werde sich nicht beheben lassen, wenn es nicht gelingt, in Wäde den langfristigen Realcredit zu erträglichen Bedingungen wieder einzuführen.

Während der Ausführungen des Direktors Kundel erschien Geh. Finanzrat Dr. Dillringhaus von der Preuss. Zentralgenossenschaftskasse Berlin. Ferner waren Direktor Schotte von der Preuss. Genossenschaftskasse (Kiliale Frankfurt) und Präsident Gebhard vom Badischen Landbund anwesend. Abschluß wurden die Regularien von der Versammlung genehmigt.

Die mit 627 914,11 R.-M. abschließende Bilanz wurde genehmigt, die 10prozentige Dividende beschlossen und dem Vorstand Entlastung erteilt. Nach einer Auseinandersetzung über die Aufwertungsfrage wurde die Generalversammlung geschlossen.

## Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Karlsruhe, 11. Mai. Um 12 Uhr begann in der Festhalle der 48. Verbandstag des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften. Als Gäste waren anwesend Oberregierungsrat Cronberger vom Ministerium des Innern, Stadtratsrat Dr. Herrmann im Auftrage der Stadtverwaltung, Oberfinanzrat Dr. Dillringhaus, Direktor Schotte-Frankfurt als Vertreter der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse und Direktor Dr. Müller von der Badischen Landwirtschaftskammer. Ferner waren vertreten der Badische Landbund durch seinen Präsidenten Gebhard, der Badische landwirtschaftliche Verein durch den Ehrenpräsidenten Geh. Ober-Reg.-Rat Salzer sowie die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt durch Prof. Dr. Mach.

Verbandspräsident Kidel faßte in seiner Begrüßungsansprache u. a.: Wir brauchen langfristige Kredite, rückzahlbar auf dem Wege der Amortisation, bessere Getreidepreise, Senkung der Steuern und Abgaben und Verbilligung der Produktionsmittel. Überall ist ein Aufschwung gemacht, doch muß auf diesem Wege kräftig weitergeschritten werden. Mit Parteilosigkeit kommen wir nicht auf die Plattform, von der aus wir den Kampf um die wirtschaftlichen Abte erfolgreich führen können. Gehen wir mit vereinten Kräften ans Werk, um einen zufriedenen Bauernstand zu schaffen. (Beifall).

Ober-Reg.-Rat Dr. Cronberger überbrachte die Grüße und Wünsche des Innenministers. Die Regierung kenne die Notlage der Landwirtschaft. Die Mittel des Staates seien leider beschränkt, so daß man ohne Selbsthilfe nicht zum Ziele kommen könne. Werde der Genossenschaftsgedanke Gemeinut aller Landwirte, so sei zu hoffen, daß wir der Schwierigkeiten Herr würden.

Stadtratsrat Dr. Herrmann entbot den Willkommgruß der Stadt. Oberfinanzrat Dr. Dillringhaus wies auf die Kreditbeschwerden hin, stellte aber eine erfreuliche Entwicklung des Genossenschaftswesens in Baden fest und meinte, es sei kein Grund vorhanden, den Mut zu verlieren.

Generaldirektor Schön erstattete hierauf den Jahresbericht. Dieser nimmt seinen Ausgang von der bedenklichen Wirtschaftskrise, in der sich der Wert der Genossenschaften verstärkt gezeigt habe. Die Kreditgenossenschaften müßten mit allen Mitteln, wenn auch piepiungsweise, die Sparkapitalien im Lande sammeln und in landwirtschaftlichen Banken für die Landwirtschaft arbeiten lassen. Der Genossenschaftsverband Karlsruhe werde auch weiterhin festhalten an der Forderung langfristiger Realkredite zu erträglichen Zinsen, gerechter Verteilung der Steuerlasten, Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer, angemessener Preisgestaltung, an dem Verlangen nach ausreichendem Schutz gegen die ausländische Konkurrenz, Berücksichtigung der Interessen der deutschen Gesamtlandwirtschaft beim Abschluß von Handelsverträgen und Sparmaßnahmen im Reich, Staat und Gemeinde. Es müße für einen brauchbaren Nachwuchs gesorgt, die Betriebe den Bedürfnissen des Verbrauchs im Rahmen des Möglichen angepaßt werden. Es dürften nur noch Qualitätsware und Markenartikel auf den Markt gebracht werden, die in ihrer Eindeutigkeit, Qualität, Verpackung und Aufmachung mindestens den Auslandswaren entsprechen. Dann werde die deutsche Landwirtschaft den deutschen Markt sich bald zurückerobern haben.

Der Verband zählte am 31. 12. 1925 1447 Genossenschaften und Vereine gegen 1905 zu Beginn des Berichtsjahres. Die landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Bienen-, Konium- und Abgabvereine sind zum Wagnisübergegangen. Schiedt war das Jahr 1925 für die Getreidelagerhausgenossenschaften, infolge der Mangel- und Abnahmestruktur. Gut entwickelt haben sich die Molkerei- und Milchgenossenschaften. Schwer leidet der Weinertand unter der Wirtschaftskrise. Die Wintergenossenschaften legten den größten Wert auf eine pflegliche Behandlung der Weine. Mögen die badischen Weine allmählich in allen Kreisen der Bevölkerung bekannt und geschätzt werden. Die Tabakpflanzergenossenschaften haben kräftig an der Qualitätsverbesserung gearbeitet. Sehr zugenommen hat die Zahl der Spar- und Darlehensstellen. Die Kreditinanspruchnahme war außerordentlich hoch. — Die Revisionen-Abteilung hat letztes Jahr 1023 Bescheidungen vorgenommen. 560 Verwaltungsrevisionen wurden am Eise der Genossenschaften vorgenommen. Zum Schluß wird der inwärtigen vertorbenen Genossenschaftler gedacht und allen Mitarbeitern, Beamten und Angestellten der Dank für ihre Mithewaltung ausgesprochen.

Nach Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastungsbeschlüssen für den Verbandsvorstand entspann sich eine längere Ansprache über die Festsetzung der Jahresbeiträge. Es wurde schließlich beschlossen, daß die Genossenschaften pro Mitglied und Jahr 50 Pfa. zu entrichten haben.

Generaldirektor Schön berichtete dann über die Einigungsabsichtungen in der badischen Landwirtschaft. Neuerliche Besprechungen, die vom Badischen Bauernverein angeregt wurden, haben dazu geführt, daß man sich über die Schaffung einer gemeinsamen Bauernzentrale G. m. b. H. im Prinzip geeinigt hat. Es würde sich dabei lediglich um Abmachungen zwischen der Hauptgenossenschaft Karlsruhe und der Zentral- und Abgab-Genossenschaft Freiburg handeln. Ueber gewisse Voraussetzungen dieser Einigung (Reduzierung der Zahl der Lagerhäuser des Bad. Bauernvereins; es sind deren 65, während die Hauptgenossenschaft sich auf 17 abgebaut hat) schweben noch Unterhandlungen.

## Badische landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft

Karlsruhe, 11. Mai. Am Nachmittag trat die 5. ordentliche Generalversammlung der Badischen landw. Hauptgenossenschaft zusammen, die vom stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Dekonomierat Schittenhelm, eröffnet und geleitet wurde. Generaldirektor Schön erklärte vor Eintritt in die Tagesordnung, daß er von der Leitung der Geschäfte zurückzutreten beabsichtige, wenn in seiner Person Schwierigkeiten für den Vorstand bestehen sollten. Er würde in diesem Falle als Jurist seine Tätigkeit für den Verband auf den

Rechts- und Steuerdienst beschränken. Den Bericht über das Geschäftsjahr 1925 erstattete Vorstandsmittglied Pilger.

Aus diesem geht hervor, daß nur noch eine beschränkte Anzahl Lager unterhalten wird und eine Senkung der Generalausgaben und Zinsen erreicht ist. Die äußere Liquidität, mit der man die Außenstände bezahlen konnte, verbesserte sich im Berichtsjahr nicht. Der Badische Landtag hat in der Erkenntnis der Not in der Landwirtschaft eine große Kreditaktion für die landwirtschaftlichen Organisationen zu einem verbilligten Zinsfuß beschlossen und durchgeführt. Dadurch war die Hauptgenossenschaft in der Lage, ein längeres zinsfreies Zahlungsziel zu gewähren. Der Badischen landw. Hauptgenossenschaft waren auf Jahresende 828 Genossenschaften, Vereine und Einzelmitglieder mit 2346 Geschäftsanteilen angeschlossen. Im Geschäftsjahre wurden umgekehrt: 1383 780 Rm. Dancemittel im Werte von 4 566 600 Mk.; 308 740 Rm. Futtermittel im Werte von 2 945 000 Mk.; 67 000 Rm. Mehl; 85 290 Rm. Saatgut; etwa 7000 Rm. Schädlingbekämpfungsmittel, 500 000 Stück Rebpfähle; 12 648 Rm. Wollstoff und Rohwolle, 8000 Rm. Speisekartoffeln; 25 178 Rm. Zucker usw. Die Hauptgenossenschaft hat im vergangenen Jahre vermehrt: 16 970 Rm. Vorkauf, Safer, Gerste und Grünfrucht im Werte von 2 108 900 Rm. Die Preisbewegung war, mit Ausnahme der beiden ersten Monate, das ganze Jahr hindurch rückläufig. Der Umsatz in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten hat sich trotz der Wirtschaftskrise kräftig entwickelt. Die Abteilung Molkerei-Produkte hatte infolge der Bedeutung der Milchzuckerindustrie im Kleinbäuerlichen Betrieb ein gutes Geschäft. In die Milchzentrale in Karlsruhe wurden im Jahre 1925 11 300 000 Liter geliefert, die mit Ausnahme von 888 000 Liter als Frischmilch in Karlsruhe abgesetzt werden konnten. Die Milchzentrale in der Lauterbergstraße wurde am 1. Juli an die neugründende Milchzentrale Karlsruhe G. m. b. H. verpachtet. Von der Hauptgenossenschaft direkt wurde an Milch, Molkerei-Produkten und Eiern für 801 977 Mk. abgesetzt. In die Oberbadische Milchzentrale Raboldswell kamen zur Anlieferung 7 589 505 Liter Milch. Der Verkaufswert der umgesetzten Milch und Molkerei-Produkte betrug 2 692 648 Mk. Die Milchzentrale Baden-Baden hatte besonders unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden; sie konnte aber doch einen Gesamtumsatz von 874 992 Mk. erreichen.

Herr Pilger legte auch die Abschlußbilanz für 1925 vor, die einen Verlust von 910 906,69 Mk. verzeichnet. In der Verammlung machte sich bei dieser Mitteilung eine große Erregung bemerkbar. Dem Revisionsbericht der Treuhändergesellschaft und dem Bericht der Kontrollkommission war zu entnehmen, daß bei den Nachschüssen endgültig 295 000 Mk. verloren gingen. Die Zweifelsfälle brachten einen Verlust von 178 000 Mk. In dem Lagerhaus-Konto mit rund 1 Million fl. u. a. auch 200 000 Mk. als Abschreibung für die Maimühle bei Wertheim anfielen.

Die Ansprache gestaltete sich an einer teilweise recht starken Kritik an den Verlustgeschichten der Hauptgenossenschaft. Es wurde aber auch allseits der ernste Wille betont, tatkräftig am Gesundungsprozess mitzuwirken. Zur Deckung des Defizits sollen 489 000 Mk. aus den Reserven und 50 Proz. der Geschäftsanteile in Höhe von 421 000 Mk. herangezogen werden. Diefem Vorschlag des Vorstandes wurde nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte zugestimmt. Ferner entsand sich die Generalversammlung für die Bildung einer dreigliedrigen Kommission, die zu prüfen hat, ob und inwieweit die Verluste auf die Verhältnisse oder das Verschulden einzelner Personen zurückzuführen sind. Der Punkt der Tagesordnung Entlastung des Vorstandes wurde verlagert, bis die Kommission das Ergebnis ihrer Prüfung einer außerordentlichen Generalversammlung vorgelegt hat. Um 1/8 Uhr konnte die Generalversammlung geschlossen werden.

## Tagung d. Verbandes unterbadischer Kreditgenossenschaften.

Id. Heidelberg, 11. Mai. Der Verband unterbadischer Kreditgenossenschaften hatte die Vorstandsmitglieder sämtlicher Verbandsgenossenschaften zu einer Konferenz hierher eingeladen. Es konnte festgestellt werden, daß fast sämtliche Genossenschaften in der Berechnung der Debitzinsen hinter anderen Instituten stehen. Der stellvertretende Vorsitzende, Direktor Hinkelgräf-Weinheim, gab bekannt, daß der diesjährige Verbandstag am 10. und 11. Juli in Gernsbach stattfinden. Dem langjährigen Verbandsdirektor Adolf Weller in Karlsruhe wird zu seinem im nächsten Monat stattfindenden 75. Geburtstag eine Ehrengabe des Verbandes überreicht werden.

## Aus Baden

### Die Baden-Badener internationalen Rennen

Baden-Baden, 11. Mai. Die Baden-Badener internationalen Rennen dürften, soweit ihre Finanzierung in Betracht kommt, auch für das Jahr 1926 gesichert sein. In einer Sitzung, die im internationalen Club unter Vorsitz des Herrn Richard Saniel stattfand und an welcher Vertreter des Clubs, der Stadtgemeinde und der Hotellerie teilnahmen, wurde ein Finanzplan vorgelegt, der neben einer finanziellen Beteiligung der Stadt in bisheriger Höhe einen sehr nebenswerten Zuschuß des Clubs selbst vorsieht. Das trotzdem noch vorhandene Defizit wird durch Zeichnungen zweier Interessenten wesentlich gemindert, den Rest hofft man, wie seither, durch freiwillige Zeichnungen aufzubringen. Ist somit von maßgebender Seite alles geschehen, um Baden-Baden die großen, internationalen Pferderennen zu erhalten, erwähnt diesen andererseits eine erhebliche Gefahr durch die Haltung des Haushaltsausschusses des Badischen Landtages. Dieser will den Rennvereinen nicht mehr die prozentuale Beteiligung an den Totalisatorumsätzen lassen, ihnen vielmehr feste Zuzahlungen aus dem Erlös der Toto- und Buchmachersteuer geben. Das würde für Baden-Baden einen Anfall von etwa 40 000 Mark und damit die Undurchführbarkeit der Rennen bedeuten.

### Die Personendampferfahrten auf dem Neckar.

Id. Heidelberg, 11. Mai. Die Neckardampfschiffahrt eröffnet in der üblichen Weise am Himmelstagsfest ihre regelmäßigen Kursfahrten zwischen Heilbronn und Heidelberg.

### Sebel-Ehrung in Vörrach.

Vörrach, 11. Mai. Wie alljährlich fand auch heuer am 10. Mai die übliche Hebel-Ehrung vor dem Denkmal des großen Alemannendichters in den Sebelanlagen statt. Die Stadtverwaltung verantwortete aus Anlaß des Geburtstages Sebels bereits am Sonntag vor dem Denkmal ein Promenadenkonzert. Am Abend fand dann zunächst eine kleine Feier durch die hiesigen Schüler in Form von Gedichtvorträgen und einigen Liedern statt. Dann zog der bürgerliche Sängerverein mit Lampions aus und sang vor dem Denkmal, während der ganze Park bengalisch beleuchtet wurde, einige alemannische und Heimatlieder. Ein großer Teil der Bevölkerung nahm an der Ehrung ihres eigenen Dialektdichters teil.

### Von einem Grenzposten angehohsen.

Id. Neuenburg, 11. Mai. In der Nacht zum Sonntag wollten einige junge Leute von hier, die am Nachmittag über den Rhein nach Chalampe gegangen waren, nach hier zurückkehren. Da die Neuenburger Schiffsbrücke bereits um 7 Uhr abends geschlossen wird, war die Rückkehr über diese nicht möglich, weshalb die jungen Leute auf der für Kubanäger vorbehaltenen Eisenbahnbrücke nach Hause zurückkehren wollten. Auf französischer Seite mußte es ihnen gelingen, zu passieren, ohne daß sie bemerkt wurden. Der auf deutscher Seite postierte Grenzschutzbeamte sah die jungen Leute in der Dunkelheit auf sich zukommen, rief sie dreimal an und erhielt aber keine Antwort von ihnen. Ein von ihm daraufhin abgegebener Schuß traf den in den 20er Jahren lebenden Alfred Wolf von Neuenburg und verletzte ihn lebensgefährlich.

### Id. Florheim, 11. Mai. Der Arbeiter Wilhelm Gerhardt aus Rieselbrunn feiert sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma August Germer, bei der auch mehrere andere Arbeiter seit 30 und mehr Jahren beschäftigt sind.

Id. Malsch bei Wiesloch, 11. Mai. Anlaßlich des Jahrestages des schweren Eisenbahnunglücks, das elf Opfer forderte (ein mit zahlreichen Personen besetztes Lastauto war von einem D-Zug erfasst und zertrümmert worden) wurde in Anwesenheit eines Vertreters der Reichseisenbahndirektion Karlsruhe ein Gedenkstein enthüllt.

Id. Neckargemünd, 11. Mai. Im Akademischen Krankenhaus in Heidelberg starb an Blutvergiftung der 15 Jahre alte Sohn des Maurers Hulse von hier. Der Junge hatte sich eine kleine Verletzung zugezogen, der keine Beachtung geschenkt worden war.

Id. Rheinfischhofheim, 11. Mai. Durch Fadelzug und Festankert wurde hier am Samstag abends das 75. Jubiläum des Männergesangvereins Friederichs eingeleitet, an dem 18 auswärtige Vereine teilnahmen. Das eintägige Fest am Sonntag war mit der dritten Rahmenwoche verbunden. Die Festrede hielt Professor Scheidter. Nach der Enthüllung und Uebergabe der Fahne sprachen Ver-

# Der Appetit kommt schon vordem Essen



Die Augen der Kinder glänzen und die Mienen strahlen, wenn sie auf dem Küchentisch einen

## Oetker-Pudding

sehen. — Ja, das schmeckt und da kann man einhauen, denn die kluge Mutter läßt die Kinder nach Herzenslust ihren jugendlichen und gesunden Appetit stillen. Sie weiß, daß Oetker-Puddings trotz ihres großen Nährwertes doch leicht verdaulich und bekömmlich sind. — Und weil dieselben fast gar keine Arbeit machen und außerdem sehr billig sind, macht sie ihren Kindern mehrmals die Woche eine Freude mit einem der vielen Oetker-Puddings.

Versuchen Sie es auch einmal damit. Ein Pudding für 4—6 Personen kostet einschließlich Milch, Butter und Zucker nur ca. 33 Pfennig.

Verlangen Sie aber ausdrücklich Dr. Oetker-Puddings mit dem Hellskopf, sie enthalten kochenbildende Salze.

**Viele Sorten**  
wie Mandel, Vanille, Zitrone, Erdbeer, Himbeer, Ananas ermöglichen Ihnen reiche Abwechslung. Versuchen Sie ferner Dr. Oetker's Feinkost-Puddings die den vorzüglichsten Geschmack zufriedenstellen.

Die beliebten Oetker-Rezeptbücher erhalten Sie in allen Geschäften oder, wenn vergriffen, portofrei von Dr. A. Oetker Bielefeld.









# FRÜHJAHR 1926!

## Unsere Schaufenster im Zeichen der billigen **Einheits-Preise**

Wir bieten: zu Mk. **35** Anzüge, Mäntel, Loden- und Gummimäntel, und billiger

|   |   |
|---|---|
| zu Mk. <b>45</b> solide moderne Anzüge und Mäntel     | zu Mk. <b>75</b> Gabardin-Mäntel und -Anzüge            |
| zu Mk. <b>55</b> für den täglichen Bedarf             | zu Mk. <b>85</b> tadellose Verarb. in Mäntel u. Anzügen |
| zu Mk. <b>65</b> Stranzierware eleg. Mäntel u. Anzüge | zu Mk. <b>95</b> ausgesuchte Stücke                     |

Kaiserstrasse 95

Cord-Breechesen von 5.50 Mk. an, Sommer-Joppen, Lüster-Saccos, Wasch- und Tussor-Anzüge in allen Preislagen

# KONFEKTIONSHAUS **HIRSCHEN**

G. M. B. H.

### Konkurs-Versteigerung.

Freitag, 14. Mai, 9<sup>1/2</sup> und 2<sup>1/2</sup> Uhr beginnend, verleiht der im Auftrag des Konkursverwalters Herrn Reichsbankinspektor Dr. R. Fas hier gegen Darzablung in der Steinstraße 23 (altes Pfandlokal)

**eine Partie Bekleidungsgegenstände, Art verschieden, Felle u. Stiefeln, Lederwägen, 2 Schlafgeschänke, ein 30 m lange u. 20 m breite Seidenbahn, sowie eine Singer-Nähmaschine.**  
Versteigerung eine halbe Stunde vor Beginn, bedingt öffentlich. Versteigerer, Goethestraße 18. Telefon 3725.  
Versteigerung wenn nötig tags darauf 9<sup>1/2</sup> u. 2<sup>1/2</sup> Uhr.

**Kantstr. Hausfrauenbund**  
Samstag, den 15. Mai, mittags 12.30 Uhr

**Familien-Ausflug nach Schloß Favorite**  
Schriftliche und mündliche Anmeldungen bis spätestens Freitag, mittags 12 Uhr im Schloß Favorite, damit für die Fahrt der Wagen Besorge getroffen werden kann. Es wird dringend gebeten, die neuen Mitgliedsarten einzulösen!

**Im Amtsgebäude der Handelskammer**  
finden am 1. Oktober

**7 Büro-Räume**  
ev. mit Auto-Garage zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt die Handelskammer (Zimmer 2).

**Auto-Boxen**  
einzeln, auf verschloßen, sof. besichtbar Waldgelenkigkeit, Garagenleiter im Hause.  
Dalhofer & Hummel, Offiziellgarage  
Effenweinstrasse 68.

**Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer**  
mit Nebenbenutzung an Ehepaar oder Fräulein sofort zu vermieten; Sternstraße 9, II. r.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Mittwoch, den 12. Mai 1926, nachmitt. 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Dorenstraße 45a gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich veräußern:

Büro-Möbel aller Art, 2 Nähmaschinen, 1 Gramophon, 1 antiker Sekretär, ferner 1 Partie Buchfalten, Bijouteriegegenstände und Ketten, Anhänger, Kadeln, Solensträger, Schals, Strümpfe und Christbaumkugeln.  
Karlsruhe, d. 11. Mai 1926.  
Freiwillig, Gerichtsvollzieher.

**Zwangs-Versteigerung.**  
Mittwoch, den 12. Mai 1926, nachmitt. 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Dorenstraße 45a hier, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich veräußern:

16 Karbon Gummimäntel, Schürzen, Pelzröcke, Adambücher etc.). Die Versteigerung findet voranschicklich bestimmt statt.  
Karlsruhe, d. 11. Mai 1926.  
Hier, Gerichtsvollzieher.

**Zu vermieten**  
Stall mit Scheuer sofort zu vermieten; Lamentstraße 34, Mühlburg.

**Miet-Gesuche**  
Fräulein sucht leeres Zimmer oder Parierde auf 1. Juni, Angebote unt. Nr. 9370 ins Tagblattbüro erbeten.

**Offene Stellen**  
Wir suchen zum sofortigen Eintritt ein stilles, lauberes

**Laufmädchen**  
das auch kochen u. Büropflichten mit Beugnissen vornehmlich von 11-12 Uhr.  
Atheinische Elektrizitäts-Ateneelshaus, Büttelstraße 14c.

**Friseur**  
zur Ausschilfe gesucht. A. Huber, Schützenstr. 18

**Wir suchen**  
auf sofort einen jungen, ehrlichen u. zuverlässigen

**Zeitungs-Verkäufer.**  
Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und Verbrennung, sowie die zahlreichen Blumenbesuche bei dem Hinscheiden unserer lieben Frau und Mutter

**Frau Karoline Bischler**  
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Schwestern der katholischen Krankenkasse und den Gesangsvereinen Karlsruher Liederkreis und Typographie für den erhebenden Grabesang. Allen Freunden und Freundinnen, die meine Frau während ihres Krankenseins besuchten und durch trostreiche Worte aufrichteten, herzlichsten Vergeltung Gott.

Karl Bischler und Tochter Sophie Bischler.

Führendes Werk der **Markenartikelbranche**  
sucht für die systemat. Bearbeitung der Kundschaft der Kolonialwaren-, Drogen- u. verwand. Branchen einen **tüchtigen, strebsamen u. zuverlässigen REISENDEN**  
Ausführ. Bewerbungen mit lückenlosen Zeugnisabschriften u. möglichst mit Lichtbild sind zu richten unter Nr. 9375 ins Tagblattbüro.

**Ja Villa am Walde**  
Zimmer mit 1-2 Betten, mit Kamin od. voll. Best. (5 Z.) zu vermieten. **Waldgelenkigkeit**  
Sternstraße 26

**7 sehr schöne Büro-Räume**  
neben erwünscht mit vollständiger Telefon-Verbindung u. Büromöbeln abzugeben. Angeb. unter Nr. 9355 ins Tagblattbüro

**Möbl. Zimmer**  
mit 2 Betten zu vermieten. Anwartsstr. 44, IV. l. **Gut möbl. Zimmer** zu vermieten; Wartenstraße 39, 3. Stock, links. **Bücherzimmer** sofort zu vermieten; Kriegerstr. 111, II. links.

**Privatreisende**  
für Landkundschaft von altangesehener erster Seifenfabrik Offerten mit Lebenslauf und Angabe von Referenzen unter Nr. 9376 an das Tagblattbüro.

**Stellen-Gesuche**  
Fräulein, welches in Maschinenbau und Elektrotechnik bewandert ist u. schon 1 Jahr auf diesem Gebiet tätig war, sucht per sofort passende Stelle. Angeb. unt. Nr. 9377 ins Tagblattbüro.

**Freiwilliges Mädchen**  
das 1 Jahr in bestem Hause ist, wünscht sich zu verändern ab 1. Juni als Zimmermädchen. Ist auch im Kochen gut bewandert, nimmt auch in feinem Hotel Stelle. Gutes Zeugnis. Angeb. u. Nr. 9378 ins Tagblattbüro.

**Verkaufe**  
Händler u. Geschäftler allerorts hat stets zu verkaufen.  
Georg Heilmann, Hauptstr. 9, Tel. 2724.

**Spezialzimmer**  
stehen in prima Qualität und hübscher Form sehr preiswert.  
Karl Thome & Co., Möbelhaus, Schützenstr. 23, gegenüber d. Reichsbank.

**Matratzen**  
Wol. Mat. in reich. Auswahl, evtl. Teilzahlung.  
P. Rehrdorf, Schützenstr. 26.

**Altpapier**  
sämtliche Sorten, laufend an höchsten Tagespreisen, unter Garantie d. Einkaufens.  
Solenstr. 65 **D. Turner** Telefon 5426

**Mecker**  
im Gemann Weherwald (Nähe der Weherfeldschlucht) werden in 43 Zellen u. 9 beim 18. Ar am Freitag, den 14. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, im Ballhaus zum Gamm in Müppur für die Zeit von Martini 1926/27 öffentlich verpachtet.  
Karlsruhe, den 10. Mai 1926.  
Domänenamt.

**Gebr. eigenes Schlafzimmer**  
billig abzugeben. **Möbelhaus Maier Weinheimer**  
32 Kronenstr. 32.

**Klubgarnitur**  
(Wohlfühl-Sessel) sowie einige Rühlstühle u. Kl. Klubsche in Stoff und Leder zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Kronenstr. 33, Ausstellungszimmer.

**Pianos**  
erste Qualitäten, in jeder Ausfühnung bei billigen Preisen. **Waldgelenkigkeit**  
Solenstr. 21.  
Kaiserstr. 21, 2. Stock.  
Kaiserstr. 21, 2. Stock.

**Nähmaschine**  
Singer, mit Garantie, 25 A. Käker, Waldgelenkigkeit 33, 2. Stock.

**Motorrad**  
fast neu, 2-Motor, 600ccm, 1200 PS, für 1100 A gegen Kasse zu verkaufen. **Singer**, Waldgelenkigkeit 15.

**Motorrad**  
wie neu, zu erhalten. **Motorrad**  
wegen seiner Billigkeit zu verkaufen; Kriegerstr. 204 bei Schiele.

**D-Rad**  
wie neu zu verkaufen. **Motorrad**  
wegen seiner Billigkeit zu verkaufen; Kriegerstr. 204 bei Schiele.

**Briefmarken**  
einmal in 3 Jahren, wegen Auflösung einer Sammlung bill. zu verkaufen. Interess. werd. geb. ihre Angeb. u. Nr. 9379 ins Tagblattbüro.

**Stiddehauer, Kiredele**  
Küche entfallen. Abzugeben gegen Belohnung. **Kaiserstr. 77a, IV.**

**Wapageien**  
lebr. gelehrt, 60 u. 70 H. **Wapageien**  
lebr. gelehrt, 60 u. 70 H.

**Kaufgesuche**  
Gebr., jedoch gut erh. **Kaufgesuche**  
Gebr., jedoch gut erh.

**Kartoffeln**  
zu Antezw. abzugeben? **Kartoffeln**  
zu Antezw. abzugeben?

**Waldstr.**

**Kauf!**  
getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, sowie Federbetten usw. zu gut. Preisen.  
J. Silbermann, Kronenstr. 1, Telefon 2551.

**Unterricht**  
Klavierlehrerin erteilt **Unterricht**  
Klavierunterricht

**Sonig**  
allerfeinst., edelster, gelber Blüten-Solender ger. reth. 10-12. 20-25. nur 12.50 A frei Haus. **Sonig**  
allerfeinst., edelster, gelber Blüten-Solender ger. reth. 10-12. 20-25. nur 12.50 A frei Haus.

**Ausländisches frisches Kalbfleisch**  
Mk. 0.90 | Mk. 1.10  
wie gewachsen, pro Pfund | Bug und Schlegel ausgebeint  
kommt am 12. Mai und an den folgenden Tagen, solange Vorrat reicht, zum Verkauf  
**Gebr. Hensel**  
Kronenstr. 33  
Rudolfstr. 28 | Amalienstr. 23  
Kriegsstr. 252 | Sofienstr. 99

**Abonnenten** berücksichtigt bei Einkäufen die inserenten des „Karlsruher Tagblattes“

## RESIDENZ-LICHTSPIELE

Ab Freitag: **Die große Frage unseres Volkes: Dürfen wir schweigen?**

Ein Drama in 7 Akten mit dem großen Künstler



**CONRAD VEIDT**

Ein Filmwerk, das während der Reichs-Gesundheitswoche in allen Großstädten Deutschlands mit beispiellosem Erfolge zur Aufführung gelangte

Der Film schildert die Tragödie eines Künstlers, der die Warnungen eines Arztes unbeachtet läßt und dadurch sich und seine Familie ins Unglück stürzt. Die Darstellung dieses Menschen liegt in den Händen von Conrad Veidt, dem damit Gelegenheit zu einer außerordentlich dankbaren Charakterstudie gegeben wird. In den übrigen Hauptrollen wirken ferner mit:

Walter Rilla, Mary Parker, Elza Brink, Frieda Richard, Fritz Kortner, Ernst Verebes.

## Licht-Luft-Leben!

Kulturfilm in 3 Abschnitten nach einem Entwurf von Nervenarzt Dr. P. Libmann, München  
Ein Film der Körperkultur und Sonnenfröudigkeit  
Wie auf die ganze Natur, so wirkt die Sonne auch belebend auf den Menschen  
Die richtige und falsche Anwendungsform der Sonnenbäder  
Die moderne wissenschaftliche Lichtbehandlung!

Jugendliche haben keinen Zutritt  
**Waldstr.**



# Die Reise zum Mond.

Das „Raumschiff“ und seine technischen Vorbedingungen.

Von  
H. Thiemann-Berlin.

In den meisten der sogenannten Zukunftsromane aus dem Jahre 2000 löst der geniale Autor das Problem des Raumschiffes durch irgendeinen „schwereren Stoff“. In dessen, wenn wir auch heute noch nicht genau wissen, was die Schwerkraft ist, so ist doch sicher, daß sie nicht beliebig erzeugt und wieder zum Verschwinden gebracht werden kann, etwa wie Magnetismus in weichem Eisen durch Elektrizität, und daß sie sich auch nicht durch Strahlen äußert, die man vielleicht abstrahieren könnte wie z. B. Lichtstrahlen oder elektrodynamische Strahlen. Schwerkraft ist vielmehr eine Folge unserer Bewegung im „gestrahlten“ Raum, dessen rein rechnerische Erforschung erst in neuester Zeit durch die gewaltige Gedankenarbeit der modernen Astrophysik begonnen wurde.

Jules Verne's Vision des Raumschiffes durch ein Gefäß aus der Riesenanone, die auf den Mond gerichtet war, ist gegenüber den Phantasien vom schweren Stoff insofern wohlweislich, als er sich bemüht hat, die ungeheuren technischen Schwierigkeiten zu würdigen und ihre Ueberwindung wahrscheinlich zu machen, wobei er sich allerdings mehrmals und gründlich geirrt hat. Der größte Irrtum ist die Vernachlässigung des Luftwiderstandes, der das mit 12 000 Meter pro Sekunde abgefeuerte Gefäß so stark gebremst hätte, daß dieses den Panzer des Erdbereiches nicht mehr hätte durchschlagen können und nach Erreichung von einigen 100 Km. Höhe zur Erde zurückgefallen wäre.

Ein Gefäß ist insofern sehr wenig als Raumschiff geeignet, als es keine größte Geschwindigkeit an der Erdoberfläche, also in der höchsten Luftdichte hat, wodurch es so stark gebremst wird, daß nach Erreichung des absolut leeren Raumes, also in ca. 250 Km. bis 300 Km. Höhe, seine Geschwindigkeit nur noch verhältnismäßig gering ist, und gerade hier könnten sehr hohe Geschwindigkeiten mit relativ geringem Kraftaufwand erzielt werden.

Die wissenschaftlich geschulten, modernen Proben des Raumschiffes bevorzugen daher die Rakete, die, mit Hilfe des Rückstoßes arbeitend, verhältnismäßig langsam vom Erdboden oder noch besser zur Vermeidung des größten Luftwiderstandes von einem möglichst hohen Berge abfährt und die Fluggeschwindigkeit allmählich der dünner werdenden Luftschicht entsprechend steigert. Die Rückstoßwirkung bleibt auch im luftleeren Raum unverändert, da sie nicht vom Widerstand der Außenluft, sondern von der Trägheitswirkung der mit möglichst hoher Geschwindigkeit ausgetriebenen Treibgase herrührt. Der bekannte, treffende Raufenprenger würde im luftleeren Raum sich ebenso schnell drehen, da er nur vom Rückstoß der austretenden Wasserstrahlen getrieben wird. Ueber die für die Raumrakete geeigneten Treibmittel sind die Ansichten verschieden. Der Amerikaner Goddard will Pulver verwenden, und zwar will er eine Rakete aus mehreren ineinandergesteckten Teilen herstellen, die nach Verbrauch ihrer Ladung abgetrieben werden, wodurch die Rakete etwas leichter wird und zweitens durch das Ausstoßen der ziemlich schweren Hüllenteile jedesmal einen bedeutenden Geschwindigkeitszuwachs erhält. Die mit Leuchtpulver gefüllte Raketenpitze soll dann beim Einschlag auf dem Monde aufblammen und dadurch den Beobachtern an unseren Riesenspiegelrohren kund und zu wissen tun, daß unser „Oruk“ auf dem Monde angelangt ist.

Der Ehrgeiz des deutschen Physikprofessors Oberth geht viel weiter: Er will mit bemauerten Raumraketen ins Weltall vorklopfen und hat sogar schon die Konstruktionszeichnungen solcher Raketen entworfen!

Da er aber anscheinend über ein größeres wissenschaftliches Rüstzeug verfügt als Mr. Goddard, so ist er beim Pulver als verhältnismäßig einfach zu handhabendem aber unzulänglichem Treibmittel nicht stehen geblieben, sondern will flüssige Brennstoffe verwenden, und zwar vornehmlich Alkohol für die unteren Luftschichten, flüssigen Wasserstoff und Sauerstoff für den Betrieb im Weltall. Ein kleineres Modell soll zunächst der Höhenforschung dienen und der Konstruktion eines bemauerten großen Raumschiffes vorangehen.

Diese Raumraketen sind eigentlich nur fliegende Brennstoffbehälter. So führt die kleinere Rakete, die eine Länge von 7 Meter und einen Durchmesser von 56 Zentimeter hat, bei einem Gesamtgewicht von 764 Kilogramm circa 675 Kilogramm Brennstoff mit, d. h. rund 90 Prozent ihres Gewichtes, und kommt damit schätzungsweise nur bis zu 300 Kilometer Höhe; für die mit einer Person bemauerten Raumschiffe würde sich dieses Verhältnis noch verschlechtern, und die Höhenverhältnisse würden denen eines größeren Flüssigkeitsbehälters entsprechen. Zudem müßte es auch mindestens 5000—6000 Meter Höhe abfahren, um den großen Widerstand unterer Luftschichten zu vermeiden und Brennstoff zu sparen.

Die Steuerung soll durch Steuerdrüsen erfolgen und die Landung mit Hilfe eines großen Fallschirms geschehen, der sich von der Spitze des letzten Raketenrestes öffnen läßt, der auch die Beobachterkammer trägt. Der Fallschirm soll einmal die Fallgeschwindigkeit bremsen, dann der Rakete beim Abstieg die richtige Lage geben, damit durch die Wirkung des „Gegendampfes“ über der Erdoberfläche ein Aufprallen der Rakete verhindert wird.

Es erscheint allerdings theoretisch als nicht unmöglich, eine Pulverrakete aus der Schwerkraftzone der Erde heraus an die Schwerkraftzone des Mondes zu schleudern, das das Gefäß dann anzieht. Leider übersehen aber die Raumschiffher in ihrem Eifer, daß die Wahrscheinlichkeit hierfür nicht groß ist, weil die Rakete nur dann den Mond erreichen kann, wenn sie die ihr beim Abstieg erteilte Flugrichtung nicht oder nur wenig ändert, was aber die im labilen Gleichgewicht befindliche Rakete nur we-

nig Neigung hat. In diesem Falle wird sie entweder zur Erde zurückfallen, oder als Lilliputmond die Erde umkreisen, wenn sie in genügender Entfernung der Erde die nötige Geschwindigkeit hat. Sicherer wäre also schon die bemauerte steuerfähige Rakete. Die Herstellung einer betriebsfähigen Raumrakete mit flüssigem oder mit pulverförmigem Brennstoff ist heute aber noch unmöglich.

In den ungeheuren Schwierigkeiten, eine solche Kraftanlage absolut betriebsfähig und in feinsten Abstufungen segelfähig herzustellen, kommen weiter die Fragen der Navigation, Geschwindigkeitsmessung, Feststellung der Flugrichtung, also ob senkrecht oder schräger, eine Orientierung an der Erdoberfläche wäre bestenfalls nur in niedrigen Flughöhen möglich, würde aber gleichbleibende Fluglage des Raumschiffes bedingen, was kaum immer der Fall sein wird. Meß-Instrumente, deren Wirkung auf der Erdschwere oder dem Erdmagnetismus beruht, scheiden von vornherein aus; nur die Kreiselwirkung scheint brauchbare Registrierungen zu ermöglichen, die aber in Bruchteilen von Sekunden und ohne Pendelung des Beigers ablesbar sein müssen. Unvorstellbar groß sind ferner die Anforderungen, die beim Abflug und beim Landen an die Entschlossenheit und die Widerstandsfähigkeit des Piloten zu stellen sind.

Ein solches Raumschiff muß beim Aufstieg stark beschleunigt werden, um möglichst schnell aus dem kraftverzehrenden Erdbereich herauszukommen und die Fluggeschwindigkeiten von 5—10 Kilometer pro Sekunde zu erreichen, die nötig sind, um den ungeheuren Entfernungen der Planetenräume überhaupt meßbare Strecken zurückzulegen; beim Landen muß es dann aus der Fallgeschwindigkeit abgebremsert werden, wodurch große Verzögerungen entstehen.

Während aber unser Organismus selbst größte Geschwindigkeiten nicht wahrnimmt, ist er sehr empfindlich gegen schnelle Aenderung dieser Geschwindigkeit, die man Beschleunigung beim Anfahren oder Verzögerung beim Bremsen nennt. Wird diese Beschleunigung (oder Verzögerung) größer als der 4-fache Betrag der Erdbeschleunigung, so kann infolge der Störungen im Blutkreislauf leicht Bewußtlosigkeit eintreten. Das die geringen Beschleunigungen beim schnellen Anfahren eines Autos oder eines Fahrstuhles rufen bei vielen Personen Unbehagen hervor. Und gerade in den Augenblicken des Abfluges und des Landens wird vom Führer größte Aufmerksamkeit und Reaktionsfähigkeit an die Registrierung der Meßinstrumente verlangt. Hier können Bruchteile von

Sekunden über Leben und Tod entscheiden. Das Landen, das überhaupt nur auf dem Wasser erfolgen könnte, ist dabei ein Kapitel für sich, in dem das sichere Entfallen des tiefen Fallschirmes und die heißen Auspuffgase beim „Gegendampfen“ zu schüden, noch die geringsten Kopfschmerzen machen.

Nehmen wir aber alle nur gestreift, noch völlig offenen Probleme als reiflos gelöst an, so bleibt doch die absurd erscheinende Tatsache, daß selbst bei einem nur kurzen Ausflug ins Weltall eines Raumschiffes höchstens 1/2 bis 1 Prozent des Gesamtgewichtes bei der Abfahrt von der Erde beträgt. Hätte der kühne Raumschiffher auch nur ein paar schwache Zehntelsekunden, in denen er falsch steuert, oder läßt er, in poetischen Anwandlungen verfunken, die Antriebsmaschine auch nur wenige Sekunden unnötig laufen, dann müßte er damit rechnen, infolge Brennstoffmangel die programmatische Fallschirmlandung auf einem irdischen Ozean mit der weniger sanften eines unfeindlichen Meteor zu vertauschen, wobei der von ihm beglückte Weltkörper nicht einmal die Erde zu sein braucht. Zöge es ihn z. B. unweiderstehlich zum Mars hin, so bliebe für uns trauernden Hinterbliebenen nur zu überlegen, ob dies Ergebnis in den hypothetischen Marsgebirgen auch solche Verherungen anrichten würde, wie es z. B. die Raumrakete oder die „Entdeckung“ des Nordpols oder ähnliche Scherze in manchen Erdgebirgen tut. Hg.

## Zimmer noch Menschenopfer in Indien.

Nach monatelangen Aufenthalten in dem Urwaldgebiet von Burma ist der Reiseringskommissar Barnard nach Kalkutta zurückgekehrt. Seine Aufgabe war die Bekämpfung von Sklaven und die Unterdrückung von Menschenopfern in dem Gebiete der Nagas und Kachins an der tibetischen Grenze. Er kaufte im ganzen 3445 Sklaven los, ein Ergebnis, das hinter seinen Erwartungen zurückblieb. Die Unterdrückung der Menschenopfer gelang ebenfalls nur in geringem Umfange. 34 Dörfer erklärten sich bereit, die Menschenopfer einzustellen. Andere versprachen dasselbe, wenn ihnen die Regierung noch einmal Opfer für einen großen Opfertag zum Abschluß zur Verfügung stelle. Die 25 000 Köpfe starben Nagas wohnen in 188 Dörfern und sind alle Anhänger des Menschenopfers. Sie liefern auch den andern dort wohnenden Stämmen Sklaven, die zu diesem furchtbaren Zwecke verwendet werden. Der indische Regierungskommissar fand noch deutliche Spuren von Menschenopfern.

## Handel mit Zwergern in Ungarn.

Der Handel mit Zwergen steht in Ungarn in besonders hoher Blüte. Er hat sich in der letzten Zeit so sehr entwickelt, daß die Nachfrage das Angebot übersteigt, selbst dort, wo zwerghafte Menschen besonders häufig vorkommen, wie in den Gegenden von Borjod, Abani und Zemplen. Die Zwerver werden von den Agenten je nach ihrer Veranlassung in bestimmten Kreisen unterrichtet und treten dann im Zirkus und auf Varietésbühnen in allerlei Rollen auf. Sie sind, wie es scheint, Zugkräfte ersten Ranges, denn es sind in einzelnen Fällen ganz erstaunlich hohe Preise gezahlt worden. Die Bevölkerung ist in den betreffenden Bezirken so arm, daß sie sich die Kinder für einen entsprechend hohen Betrag abhandeln läßt. Der Handel hat aber doch außerordentlich unliebsames Aussehen erregt. Es sind namentlich aus der Gegend von Borjod, wo der Handel besonders im Schwunne ist, zahlreiche Eingaben an die ungarische Regierung gerichtet worden mit dem Ersuchen, dem Handel ein Ende zu machen. Man hat daraufhin von Budapest aus eine Untersuchung eingeleitet, doch sind irgendwelche Maßnahmen bisher noch nicht ergriffen worden.

## Die Lilliputbahn auf der Geselei.



## Organisierter Golddiebstahl.

Eine Reihe von Prozessen, die in der letzten Zeit in Johannesburg stattgefunden haben, lassen keinen Zweifel daran, daß die indische Goldminen-Industrie das Hauptobjekt wohlorganisierter Golddiebstahl sind. Das Hauptquartier der Organisation liegt im Mittelstand der Goldminen-Industrie in Johannesburg. Die Organisation ist insofern weit verzweigt und reicht mit ihren Äußersten Filialen nach Indien und Europa, wo die Früchte des Golddiebstahls abgesetzt werden. Man schätzt den Wert des Goldes, das auf diese Weise alljährlich durch Diebstahl auf den Markt gebracht wird, auf mindestens 10 Millionen Mark.

Das Gold wird in der Hauptstadt auf den Goldminen geholt, die sich den Binnengewässern entlang hinziehen. Es ist keine leichte Aufgabe, diese Diebstahl auszuführen. Denn wie in der Diamanten-Industrie, so ist auch auf den Goldminen die Ueberwachung außerordentlich streng und es besteht eine besondere, ausgezeichnete geschulte Polizei-Abteilung, die lediglich den Golddiebstahl und den Handel mit gestohlenen Goldes bekämpft. Trotzdem wird fortgesetzt Gold auf den Minen geholt und es gelingt nur ausnahmsweise einmal, den organisierten Diebstahl zu durchkreuzen. Die Zahl der Verurteilungen wegen Golddiebstahls hat sich in den letzten Jahren in Johannesburg vermehrt. Das beweist aber nur, daß der Diebstahl selbst ebenfalls zugenommen hat.

In einem der letzten Prozesse hat ein Juwelenhändler erklärt, daß es in dem Handel mit Gold und Goldwaren in Johannesburg kaum jemanden gibt, der nicht irgendwie an der Verwertung des gestohlenen Goldes beteiligt ist, sei er Klein- oder Großhändler. Er hat ferner behauptet, daß der Goldhandel, den die weibliche Jugend in Johannesburg treibt, zu 99 Prozent aus der Verwertung gestohlenen Goldes stammt. Er erzählte von

einem Falle, in dem Stücke unearbeiteten Goldes in Spangenberg in Zimbabue in den Laden eines Juweliers geschmuggelt wurden. Da gerade um diese Zeit die weibliche Mode in Spangenberg aus Gold bestand, so war es dem Juwelier ein Leichtes, das gestohlene Gut abzusetzen.

In einem anderen Prozeß erklärt ein Juwelier, daß die meisten Frauringe, die in Johannesburg getragen werden, aus gestohlenem und unehrlich erworbenem Gold angefertigt sind. Es ist an sich kein angenehmes Bewußtsein, daß das Symbol ehelicher Treue mit einem solchen Metalle befaßt ist. Das hindert aber nach der Behauptung dieses Goldhändlers nicht, daß man in Johannesburg selbst und auch in Südafrika in weitem Umfange von der günstigen Gelegenheit billigen Ringkaufes Gebrauch macht.

Es versteht sich von selbst, daß in Verbindung mit den letzten Prozessen die Polizei und die Ueberwachungsbehörde heftigen Anrufen ausgesprochen sind. Man hält die behördlichen Maßnahmen für vollkommen unzureichend, da nicht nur der unehrliche Goldhandel im Lande selbst in Blüte steht, sondern auch der Goldschmuggel ins Ausland. Mit Vorliebe werden die Juwelierhändler für diese Schmuggelzwecke benutzt. Sie unternehmen von Zeit zu Zeit Reisen nach England und nehmen bei dieser Gelegenheit das gestohlene Gold mit, um es im Ausland abzusetzen. Das die Stehler ebenso wie die besten Mitglieder einer weitverzweigten Draamorganisation sind, unterliegt gar keinem Zweifel. Gerade durch die letzten Prozesse sind die Räden dieser Geheimorganisation wenigstens zum Teil aufgedeckt worden. Man hat einen gewissen Einblick in das Treiben der unehrlichen Goldhändler in Johannesburg erhalten, und man hat sich davon überzeugt, daß seit mindestens dreißig Jahren der Golddiebstahl und der unerlaubte Handel mit gestohlenem Gold in raffinierter

Weise betrieben worden sind, ohne daß die Polizei diesem Treiben auch nur auf die Spur kommen konnte. Der Wert des Diebesgutes, das in dieser Zeit teils in rohem, teils in verarbeitetem Zustande abgesetzt worden ist, geht in die Hunderte von Millionen.

Das Hauptquartier der technischen Organisation ist zweifellos in Johannesburg. Es muß aber außerdem noch ein anderes Hauptquartier geben, das die Finanzen der Draamorganisation in der Hand hat. Man vermutet, daß es entweder in London oder in Birmingham ist, wo man das Geld ja sicherer unterbringen kann, als in Südafrika selbst. Zweifellos sind in den beiden Hauptquartieren ausgezeichnete rechnerische und intelligente Köpfe tätig, die den Kampf gegen die Polizei mit Erfolg führen. Sobald irgend ein Mitglied der Organisation gefaßt wird, sind sofort Mittel zur Hand, die entweder für Bürgschaftszwecke oder für die Verteidigung des Angeklagten verwendet werden. Die Draamorganisation schwimmt offenbar im Golde, was kein Wunder ist, wenn man bedenkt, daß die monatliche Ausbeute der südafrikanischen Goldgruben einen Wert von 60—70 Millionen hat. Die Golddiebe brauchen sich davon nur einen geringen Prozentsatz anzueignen, um glänzende Geschäfte zu machen.

Von dem gestohlenen Golde fließen große Mengen in Südafrika selbst. Sie werden zu Ringen und Spangen verarbeitet und zu einem so billigen Preise angeboten, daß die Juweliere in Johannesburg sie noch unter dem Goldwert der Ware verkaufen können. Der Umsatz einer Johannesburger Firma in solchen Goldwaren beläuft sich jährlich, wie in einem Prozeß festgestellt worden ist, auf mehr als 1 1/2 Millionen Mark. Soweit das Gold nicht in Südafrika selbst zu verwerthen ist, wird es nach dem Auslande geschmuggelt, mit Vorliebe nach Bombay und Kalkutta, von wo es dann weiter seinen Weg auf den Weltmarkt nimmt. Wie es scheint, stehen die Zollbehörden dem Schmuggel ebenso machtlos gegenüber wie die Polizei dem Diebstahl und dem Handel.

## Der Tod des Napoleoniden.

Wie die Blätter aus Brüssel melden, ist dort Prinz Victor Napoleon, der Brautbräutigam der Bonapartistin und Chef des Hauses Bonaparte, im Alter von 64 Jahren gestorben. Der Prinz war mit Clementine von Belgien, der Tochter König Leopolds II., seit dem Jahr 1910 verheiratet. Dieser Ehe sind zwei Kinder, eine Tochter und ein Sohn entsprossen, der nun den Titel des Vaters und seine Präntentionen erbt. Ein Bruder Victor Napoleons war Divisionsgeneral in russischen Diensten, seine Schwester Herzogin von Aosta und mit dem Kaiser Oskars durch Heirat verwandt, woraus hervorgeht, daß die Rivalität der beiden Nichten innerhalb des französischen Monarchismus nicht allzu heftig ist. Victor Napoleon meldete sich bei Ausbruch des Weltkrieges als Freiwilliger, aber die französische Republik verbot ihm seine Dienste. Er stand nicht nur mit den Anhängern seiner Partei, sondern auch mit vielen Politikern der Linken in Verbindung, die ihm wegen seiner menschlichen Eigenschaften große Sympathie entgegenbrachten. Victor Napoleon verband mit größter persönlicher Einfachheit und hoher Kultur eine tiefe Kenntnis der internationalen Politik. Er stand in dauernden Beziehungen mit den europäischen Höfen, er kannte Wilhelm II. persönlich und war über alles, was in der großen Politik vorging, genau unterrichtet. Ein französischer Journalist, der auf die Nachricht von dem zu erwartenden Tod des Präntendenten einen der bonapartistischen Führer um eine Anekdote bat, die den Charakter und das Wesen Victor Napoleons erkennen ließe, erhielt zur Antwort: „Es gibt über ihn keine Anekdote. Er ist der einfachste und vernünftigste Mensch, den man sich vorstellen kann. Er hat nichts Lyrisches, nichts Romantisches in seinem Wesen. Obwohl er der Erbe eines großen Namens und einer ruhmvollen Vergangenheit ist, ist er nüchtern, rechnerisch und so unromantisch, daß man verstehen kann, warum ihm nicht weniger Republikaner Vertrauen schenken.“



# Die Beratung des Voranschlags.

Der Haushaltsausschuß hat in der Dienstagssitzung den

## Etat der Universität Freiburg

beraten. Es sind zwei außerordentliche Professoren angefordert, für Nationalökonomie und für Ethnologie. Im Etat erscheinen 138 gegenüber bisher 125 planmäßige Beamte, darunter 81 ordentliche Professoren, 5 a. o. Professoren in Gruppe 12, 4 in Gruppe 11, 7 a. o. in 10. Es sind 4 a. o. Professoren, die bisher in 10 waren, nach 11 eingestuft, in Gruppe 10 bleiben noch außer den neuangeforderten beiden Stellen 7 a. o. Professoren. Außerplanmäßige Beamten sind es 19, bisher 34. Auf die Frage eines Zentrumsredners, ob die Absicht bestehe, für Orientalia einen Lehrstuhl zu errichten, wird mitgeteilt, es habe ein junger tüchtiger Gelehrter einen Lehrauftrag erhalten. Bei der Position Dienstreisen und Umzugskosten wird von einem volksparteilichen Redner die außerordentliche Erhöhung von 4100 auf 22 800 Mark beantragt. Er erhält die Antwort, daß diese Summe auf dem vorjährigen Rechnungsergebnis aufgebracht sei.

Im außerordentlichen Etat werden 44 000 M. zur Errichtung eines Beamtenwohnhauses beim Pathologischen Institut angefordert. Für Instandsetzung des alten Universitätsgebäudes werden 90 000 M. angefordert. Eine längere Erörterung knüpft sich an die Forderung für den Neubau der Kliniken. Als erste Teilforderung für den Geländeerwerb werden 150 000 M. angefordert, als erste Bauplätze für den Neubau 800 000 M. Der Bau soll insgesamt nach den Erläuterungen 16 Millionen Mark, nach neueren Kostenberechnungen 14 600 000 M. kosten. Es besteht die Absicht, den Neubau innerhalb von drei Budgetperioden fertig zu stellen. Der Berichterstatter erläutert die von allen Parteien anerkannte absolute Notwendigkeit dieses Neubaus. Nach Vereinbarungen mit der Stadt Freiburg trägt der Staat drei Fünftel, die Stadt zwei Fünftel der Kosten. Der Minister bittet den Ausschuß, zunächst zu entscheiden, ob überhaupt gebaut werden soll und ob der vorgesehene Plan genehmigt werde. Den Plänen soll eine Belegkarte zugrunde gelegt werden von 340 für die chirurgische Klinik, 300 für die medizinische Klinik, 320 für die Frauenklinik, für die Hals- und Nasenkl. 70, die orthopädische Anstalt 70. Dabei sind Durchschnittszahlen zugrunde gelegt und eine entsprechende Vermehrung angenommen. Bei der Kostenberechnung hat man die Baukosten auf 8000 M. Vorkriegsverhältnisse pro Pct angenommen und darauf einen Zuschlag von 60 Prozent gemacht. Die Verhandlungen mit Freiburg wegen des Baugeländes sind so weit gediehen, daß eine Schiedskommission den Preis auf 7,50 M. pro Quadratmeter festsetzt habe.

Bei der Abminderung wird die Anforderung von 150 000 M. mit 18 Stimmen bei 2 Enthaltungen angenommen und die erste Rate von 80 000 M. mit 16 Stimmen bei 4 Enthaltungen. Die anderen baulichen Anforderungen erfahren keine wesentlichen Beanstandungen.

## Die Angriffe gegen den Leiter der psychiatr. Klinik in Freiburg.

Bei Behandlung der Anforderung für die psychiatrische Klinik in Freiburg wurde auch über den sogenannten Fall Degen debattiert. Um den Fall zu verstehen, muß man wissen, daß der Leiter der Klinik, der bekannte Psychiater Professor Hoche, bei gewissen Kreisen in Freiburg wegen seiner politischen Gesinnung nicht beliebt ist. Im letzten Winter haben das Freiburger Zentrumblatt und das Freiburger Sozialistenblatt einen Bericht des Lehrers Degen veröffentlicht, der als Patient in der Klinik war und der behauptete, Professor Hoche vernachlässige die Patienten der dritten Klasse in pflichtwidriger Weise. Der Lehrer Degen war schon vorher zur Beobachtung in einer anderen Nervenanstalt gewesen. In der Anstalt Reichenau wurde er als Simulant beurteilt, er behauptete verschiedene Gegenstände, u. a. einen Pöfelftiel verschluckt zu haben. In der Freiburger Klinik hat man seinen Behauptungen keinen Glauben geschenkt und hat ihn nicht entsprechend behandelt. Später wurde festgestellt, daß Degen tatsächlich einen Pöfelftiel verschluckt hatte. Auf die Aussagen dieses Mannes bauten nun gewisse Freiburger Politiker ihre Angriffe gegen Professor Hoche auf. Die eingeleitete Disziplinaruntersuchung hat jedoch die Haltlosigkeit der Vorwürfe ergeben. Der Ausschuß hat sich sehr ausführlich mit diesem Fall beschäftigt, Zentrum und Sozialdemokratie haben ihre Freunde, die den Angriff gegen Hoche in Szene gesetzt hatten, in Schutz genommen. Eine Hauptrolle bei den Angriffen spielte eine angebliche Neuerung Hoche's, er könne sich um die Patienten dritter Klasse nicht kümmern. Es wurde festgestellt, daß diese Neuerung nicht gefallt ist. Ein volksparteilicher Redner behauptete im Ausschuß, daß die Regierung in ihrer Mitteilung über das Ergebnis des Disziplinarverfahrens den Leiter der Klinik gegen die Angriffe nicht genügend in Schutz genommen habe. Die Art, wie der Kampf geführt worden sei, zeige deutlich, daß die Angriffe nicht nur darauf hinfielen, Mißstände zu beseitigen, sondern auch den politischen Gegnern Unannehmlichkeiten zu bereiten. (Der Fall beweist wieder einmal, wie heute Politik gemacht wird. D. R.)

## Ein Antrag der Impfung.

Der Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung befaßte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit einer Eingabe der Ortsgruppe Pforzheim des deutschen Reichsverbandes zur Bekämpfung der Impfung. Der Berichterstatter schlug Uebergang zur Tagesordnung vor. Der Antrag wurde angenommen. Aus den Darlegungen des Regierungsvertreter's ergab sich die Wirkung der Impfung gegen die Pocken. Er wies an Hand der Statistik nach, daß die Ziffer der Pockenkrankungen in allen Staaten und in Deutschland seit 1874, seit der Einführung des Impfgesetzes, allgemein auf wenige Fälle im

Jahresdurchschnitt gesunken ist. — Das Gefühl des Bädermeisters Ruf in Söllingen wurde, soweit es die Forderung der Aufhebung des Impfwanges enthält, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, während derjenige Teil des Gesuches, der sich mit der Forderung des besetzten Arztes in einem Krankheitsfalle beschäftigt, nicht zum Gegenstand sachlicher Behandlung gemacht werden konnte.

## Bei der Beratung des Voranschlags über die Technische Hochschule

Berührte im Haushaltsausschuß der Berichterstatter die Jahrhundertfeier und die schon in der Presse feinerzeit erörterten Vorgänge, wonach bei der Besetzung der Festhalle die verfassungsmäßigen Farben schwarz-rot-gold nicht gezeigt wurden und bei der Spalierbildung die Gruppen des republikanischen Studentenbundes mit ihren Fahnen nicht teilnehmen durften. Es gehe in Baden nicht an, daß staatliche Behörden die verfassungsmäßigen Farben so behandeln. Auf der anderen Seite seien nationalistische Studentengruppen mit den Farben schwarz-weiß-rot zugelassen worden. Der Sprecher des Zentrums fand auch, daß es nicht angehe, verfassungsmäßige Farben in dieser Weise zu behandeln, er habe Verständnis auch für Andersdenkende, die an den Farben schwarz-weiß-rot hängen, aber solche Dinge sollten vermieden werden. Der Sprecher der Bürgerlichen Vereinigung erklärte, zu dieser Frage keine Stellung nehmen zu wollen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Frage überhaupt bald ihre allgemeine Lösung finde. Ein Redner der Deutschen Volkspartei erklärte sich mit der Auffassung einig, daß die Behörde die Pflicht habe, die verfassungsmäßigen Reichsfarben zu achten und ihnen Achtung zu verschaffen, auf der anderen Seite müsse man auch Achtung vor den alten Farben schwarz-weiß-rot, die verfassungsmäßig nicht verboten seien, verlangen. Wenn der sozialdemokratische Redner mit dem Ausdruck „nationalistisch“ etwa die Anhänger dieser Farben bezeichnen wolle, so müsse er sich dagegen wenden. Es seien nicht „nationalistische“ Kreise allein, die an den alten Farben hängen.

## Der Minister

gibt näheren Aufschluß über die Vorgänge, die zur Nichtzulassung des republikanischen Studentenbundes zur Spalierbildung geführt haben, wie dies übrigens feinerzeit schon im Landtag anläßlich einer Anfrage geschehen ist.

und stellt fest, daß es sich dabei um ein großes Mißverständnis gehandelt habe. Im übrigen habe er Vorzüge getroffen, daß solche Vorkommnisse in Zukunft vermieden werden.

Bei der Erörterung der neuangeforderten Lehrstühle — einer für Kulturtechnik und Ingenieurbau, der feinerzeit Beanstandung erfahren, und einer für Glaschnik — wird berichtet, daß die Technische Hochschule an Stelle des Lehrstuhles für Glaschnik einen solchen für theoretische Physik wünscht. Es sei dies eine neue Methode, daß seitens der Professorenschaft gegen die Entschliebung ihres eigenen Ministeriums Stellung genommen werde. Seines Wissens sei eine Professur für theoretische Physik erst beantragt worden, als das Ministerium sich für die Glaschnik entschieden habe, und das komme daher, weil der in Aussicht genommene Professor Schimmer sich zur Sozialdemokratie bekenne.

Ein Redner des Zentrums vertrat mit Nachdruck die Notwendigkeit eines Lehrstuhles für theoretische Physik. Der Minister äußerte sich des längeren über seine Gründe, weshalb eine Professur für Glaschnik verlangt werde. Seitens der Bürgerlichen Vereinigung wurde am wohlwollenden Behandlung der Schaffung eines solchen Lehrstuhles gebeten. Ein Zentrumsredner meinte, daß früher öfters Beziehungen aus politischen Erwägungen erfolgt seien, so z. B. in den sechziger Jahren von Blumfeldt in Heidelberg. Ein volksparteilicher Redner legte sich für die Schaffung eines Lehrstuhles für theoretische Physik besonders ein, weil sie unbedingt notwendig sei und den Vorrang vor der Glaschnik verdiene. Karlsruhe sei die einzige Hochschule ohne einen solchen Lehrstuhl.

Der demokratische Sprecher stellte fest, daß der Minister in Aussicht gestellt habe, bei Besetzung der Hochschule zu hören und Vorzüge zu treffen, gegebenenfalls durch einen Verhaufrag, daß theoretisch Physik gelehrt werde, damit könne man sich zufrieden geben. Seitens der Deutschen Volkspartei wurde der Antrag gestellt, daß bei der Technischen Hochschule vor dem Lehrstuhl für Glaschnik ein Extraordinariat für theoretische Physik bemittelt werde.

Bei der Abminderung hieüber wurde der Antrag mit 14 gegen 2 Stimmen der Deutschen Volkspartei bei 4 Enthaltungen der Demokratischen Partei und der Bürgerlichen Vereinigung, abgelehnt. Die anderen Positionen des Etats der Technischen Hochschule im ordentlichen und außerordentlichen Etat erfahren keine wesentlichen Beanstandungen.

Mittwoch vormittag wird der Titel „Wissenschaft und Kunst“ behandelt.

# Die Aufwertung der Sparkassenguthaben.

Der Rechtspflegeausschuß des Landtags beschäftigte sich gestern nachmittag mit der Frage der Aufwertung der Sparkassenguthaben und der Ablösung der Anleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände. Anlaß zur Behandlung dieser Frage gab ein interfraktioneller Antrag der Parteien des Landtags, in dem die Regierung ersucht wird, alsbald Unterlagen für die Beurteilung der Aufwertungsfrage der öffentlichen Sparkassen zu beschaffen und Vorschläge zur Regelung zu machen. Der Berichterstatter sprach sich für die Festsetzung eines einheitlichen Aufwertungsmaßes von 12½ Prozent aus und befürwortete, daß dem Weistbürgschaftsrecht des § 55 Abs. 2 des Aufwertungsmaßes in der Weise Rechnung getragen werde, daß bei einer Gemeinde, die die eigenen Schulden höher als auf 12½ Prozent aufwertet, dieser Aufwertungsmaß auch für die Sparkassen, gegebenenfalls unter Einführung eines entsprechenden Zuschusses durch die Gemeinden ermöglicht werde.

## Der Regierungsvertreter

machte eingehende Ausführungen über das ganze Aufwertungsproblem. Für die Aufwertung kämen 427 Millionen Mark Verbindlichkeiten hiesiger Gemeinden in Frage, was bei einem Aufwertungsmaß von 12½ Prozent für die Gemeinden eine Belastung von 53 Millionen Mark bedeute. Der Regierungsvertreter befuhrwortete die Festsetzung eines Einheitsmaßes. Es würde eine unerwünschte Wirkung eintreten, wenn in einem Nachbarbezirk eine höhere Aufwertung erfolge. In den Aufwertungsfragen lege die hiesige Regierung Wert darauf, eine mit den übrigen deutschen Gliedstaaten konforme Regelung zu treffen. Die Regierung habe sich für die Festsetzung eines Einheitsmaßes ausgesprochen, wie übrigens auch Preußen, Sachsen und Württemberg. Die Regierung nehme den Standpunkt ein, daß die Gläubiger von Gemeindeforderungen nicht günstiger gestellt sein dürfen als die Gläubiger der Sparkassen. Wenn also eine Gemeinde freiwillig über den gesetzlichen Einheitsmaß hinausgehe, oder durch die Entscheidung dazu verurteilt werde, so bringe dieses hinausgehen über den Mindestmaß von 12½ Proz. auch eine gleiche Aufwertungsverpflichtung gegenüber der Sparkasse, für die die Gemeinde die Bürgschaft übernommen habe.

In der Frage der Rückwirkung der Aufwertung der Sparkassenguthaben auf den Stichtag — etwa 15. Juli 1923 — wies der Regierungsvertreter darauf hin, daß die Folge einer derartigen Anordnung eine Mehrbelastung von etwa 30 Proz. bringen würde, und daß die Folge der Rückwirkung voranschreitlich bei den einzelnen Klassen außerordentlich unterschiedlich ausfalle. Dazu komme, daß der Rückwirkung in technischer Hinsicht erhebliche Bedenken entgegenstünden. Die Zahl der unzureichenden Konten werde dadurch stark vermehrt, was große Kosten verursache. In Anlehnung an das Beispiel Sachsens, Preußens und Württembergs wolle die hiesige Regierung auch von der Rückwirkung Abstand nehmen.

## Zu der Frage der

## Verzinsung der Aufwertungsschulden

erklärte der Regierungsvertreter, daß im Jahre 1922 die Verzinsung zur Hälfte und im Jahre 1940 die Verzinsung des ganzen Betrages in

Aussicht genommen sei. Da sich die meisten Guthaben der Sparkassen aus kleineren Beträgen zusammensetzen, komme bei einem Zinssatz von etwa 1 bis 2 Prozent kaum ein nennenswerter Betrag für den Gläubiger heraus.

Dann streifte der Regierungsvertreter die Möglichkeit, die

Kriegsbeschädigten, Sozial- und Kleinrentner auf Antrag vorzeitig in den Genuß der aufgewerteten Beträge zu bringen, unter Hinweis auf das freiwillige Vorgehen der Sparkasse zu Nürnberg. Die Umwerbung der Forderungen habe nicht durch die Gläubiger zu erfolgen, sondern müßten die Sparkassen von amtswegen die Aufwertungsrechnung durchführen. Für die Aufwertung solle ein Mindestsatz von 8 Goldmark im Auge gefaßt werden, was bei einem 12½prozentigen Aufwertungsmaß 1 Mark entspreche.

Nachdem die Vertreter der einzelnen Parteien zu den Einzelfragen Stellung genommen hatten, konnte im großen Ganzen als übereinstimmende Auffassung der Mitglieder des Ausschusses festgestellt werden, daß der Festsetzung eines einheitlichen Aufwertungsmaßes von 12½ Prozent von keiner Seite grundsätzliche Bedenken entgegenstünden. Ebenso sprach sich der Ausschuß für ein Festhalten der Parität, entsprechend der Bestimmung des § 55 Abs. 2 des Aufwertungsmaßes aus, während über die Frage der Rückwirkung, der Festsetzung eines bestimmten, nicht vor dem 15. Juni 1922 liegenden Stichtages, und der Frage der Richtigkeit und der Verzinsung des Aufwertungsmaßes von Anfang an oder erst bei Rückzahlung noch in einer zweiten Sitzung Stellung genommen werden soll.

## Die Belastung der Sparkassen durch die Rückwirkung

machte ein Regierungsvertreter Mitteilungen. In Hand von Stichproben könne angenommen werden, daß die Rückwirkung für die Sparkassen durchschnittlich eine Belastung von 30 Proz. verursache. Nach den Angaben des Regierungsvertreter's beträgt die Aufwertungsmaß bei den 15 größten Städten des Landes 400 Millionen Goldmark. Dies würde bei einem normalen Aufwertungsmaß von 12½ Proz. eine Belastung der Städte von 50 Millionen G.-M. ergeben, wogegen im Falle einer Rückwirkung weitere 16 Millionen G.-M. kommen würden. Unter Zugrundelegung der Steuerwerte des Jahres 1924 würde diese Mehrbelastung in den Städten eine Mehrumlage von 4 Pfennig erforderlich machen. Dazu käme dann noch die Belastung der übrigen Gemeinden und die Verbindlichkeiten aus der Anleiheablösung.

Sodann wandte sich der Rechtspflegeausschuß der Erörterung der Forderungen der Sparkassen an die Gemeinden aus den Schuldeneindarstellungen zu. Der Berichterstatter gab die Eingabe des Landesverbandes Baden des Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverbandes bekannt, in der u. a. verlangt wird: Barzahlung des Restbetrages des Nennwertes der ausgelassenen Teilbeträge, Zulassung der Abführung der 30jährigen Tilgungsanleihe durch Verkauf des Schuldners, Verzinsung der Einlösungsbeträge ab 1. Januar 1926 mit 3 Prozent, Verzinsung von 2 Prozent bei Fälligkeit des Einlösungs-

betrages und Rückwirkung des Umtausches des Restbetrages vom 14. Januar 1922 ab. In der Aussprache empfahl der Regierungsvertreter vom beantragten Erlaß eines Landesgesetzes abzusehen. Der Ausschuß vertagte sich dann auf kommenden Montag vormittag.

## Verbandsstagung

### der Postbeamtinnen.

Die Tagung des Verbandes der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen, an der 140 Abgeordnete und viele Gäste aus den 36 Bezirksvereinen des Verbandes teilnahmen, wurde am 10. Mai im Paulusaal zu Freiburg i. Br. eröffnet. Der gastgebende Bezirksverein hatte den vorhergehenden Begrüßungsabend zu einem „Badischen Deimatabend“ gestaltet, der den Kolleginnen aus allen Teilen des Reiches einen frohen Eindruck der badischen Volksgemeinschaft in ihrer ganzen Wärme und Gemütsstärke vermittelte. An der Tagung nahm als Vertretung des Reichspostministeriums die Referentin für die Angelegenheiten der weiblichen Beamten, Frau Oberpostamtlerin S i n s b e r g e r, teil. — Der erste Verhandlungstag wurde von der ersten Verhandlungsvorsitzenden Elise K o l s h o r n, Berlin, mit einem Rückblick auf die im letzten Jahre geleitete Verbandsarbeit eröffnet. Die Hauptpunkte der Verbandspolitik wurden noch einmal klar herausgehoben: die starke Beeinflussung der Deutschen Reichspost durch die Wirtschaftskrisis und den dadurch bedingten Verfall der Postleistungen im letzten Jahre. Dieser hat auch die Organisationsfähigkeit in starker Weise beeinträchtigt, da sie allzeit darauf eingestellt gewesen ist, sich den zwinrenden Staatsnotwendigkeiten anzupassen und einzuordnen. Dem in der Defizitlosigkeit unerschütterlich hart einsetzenden Kampf gegen das Verfallstadium geht es durch immer erneuten Beweis seiner kulturellen Bedeutung entgegenzutreten. Die Beteiligung der Reichspostbeamtinnen an der Verbandsarbeit als Folge des Personalabbaues wurde vom Verband auch im vergangenen Geschäftsjahr eindringlich erbeten. Die Beitreibungen für Verbesserungen der Berufsbedingungen haben bereits zu erfreulichen Ergebnissen geführt: die Erkenntnis, daß eine Entspannung während der Dienstzeit, z. B. durch das in verschiedenen Oberpostdirektionen eingeführte „Gesundheitsurlaub“, zu einer Leistungssteigerung und dadurch zu größerer Wirtschaftlichkeit beiträgt, bricht sich mehr und mehr Bahn und wird aus den gleichen Gesichtspunkten heraus auch in industriellen Betrieben immer stärker Boden gewinnen. Den künftigen Forderungen läßt sich in logischer Gedankenfolge der Kampf um eine Besserung der in den unteren Belegschaften der Beamtenenschaft schwer eingeschränkten Lebensführung an, ebenso die Bemühungen um eine ausreichende Freizeit zur Wiederherstellung der Arbeitskraft. Dieser Ueberblick folgte programmatische Ausführungen für die weitere Arbeit des Verbandes. Mit es ihm doch durch seine Geschlossenheit in der Vertretung der weiblichen Beamtenenschaft gelungen, in kühnem Muffie die wirtschaftliche und kulturelle Beding dieses Berufsstandes zu erreichen. Die Aufgabe während der jetzigen Krisenzeit wird vor allem in der Wahrung des Bestandes der Beamtenenschaft liegen. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß der Verband trotz stärksten zahlenmäßigen Rückgangs der Beamtenenschaft infolge des Personalabbaues seinen Mittelbesitzstand fast völlig erhalten konnte und der Kassenbericht zeigt seine solide finanzielle Grundlage. — Den Nachmittag des ersten Verhandlungstages füllten Ausschlußberatungen.

## Sozialpolitische Rundschau

### Rückgang der Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte April.

WTB, Berlin, 11. Mai. In der zweiten Hälfte des Monats April hat die Erwerbslosigkeit einen stärkeren Rückgang erfahren. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 1 559 000 auf 1 467 000, die der weiblichen von 323 000 auf 317 000, die Gesamtziffer von 1 881 000 auf 1 784 000, also um 5,2 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) hat sich von 1 975 000 auf 1 821 000 vermindert.

## Die Kriegssopferverbände im Reichstag.

Der 17. Ausschuß des Reichstages, der für die Versorgungsfragen der Kriegssopfer zuständig ist, hatte die Vertreter der Kriegssopferverbände auf ihren Antrag zu einer inoffiziellen Aussprache eingeladen, die am 5. Mai stattfand. Die Verbände legten dem Ausschuß eine ausführlich begründete Denkschrift vor, in der sie baten, die von der Reichsregierung im Entwurf vorgelegte vierte Novelle zum Reichsversorgungsgesetz abzulehnen und an ihrer Stelle die Forderungen der Verbände anzunehmen. Diese verlangen Weitergewährung der Beamtengehälter oder Abfindung für diese, ferner völlige Befreiung der Witwenvorschriften. Die Nachuntersuchungen sollen bei gleichbleibenden Beschädigungen unterbleiben, bei wechselnden innerhalb längerer Fristen (5 Jahre) erfolgen. Vor allem soll den Hinterbliebenen der Rechtsanspruch auf Heilbehandlung eingeräumt und den Blinden eine Finanzzulage gewährt werden. Auch in diesen Zusammenhängen wurde auf die Unzulänglichkeit der Rentenverorgung nachdrücklich hingewiesen und die Erfüllung der grundsätzlichen Forderungen der Verbände verlangt.

## Schule und Kirche

### Evangelische Landesynode.

Die Evangelische Landesynode ist am Montag, den 17. Mai, einberufen worden. Die Kirchenregierung wird der Synode vor allem den Hauptbericht, der zur Erörterung aktueller kirchlicher Fragen Anlaß geben wird und den Rat des Kirchenrentenveranschlags für das Rechnungsjahr 1926 vorlegen.



# Deutsches Grenzland.

Nachen — die alte Kaiserstadt.

Der rasende Zug aus der norddeutschen Ebene verliert sein Tempo, jeden Augenblick hält er in einer frohen Stadt an, Düsseldorf, Neuw, Arefeld, M. Gladbach, Menden, Biersen und wie sie alle heißen, die Zentren rheinischer Arbeit und rheinischen Frohsinns. In dem schmalen Band der zweiten Zone, die nach dem Schandvertrag noch vier Jahre zur Unfreiheit verurteilt ist, liegt in der Nordwestecke die alte Kaiserpfalz Nachen des „großen Monarchen“. Einmal im Mittelpunkt des stolzen Reiches vergangener Zeiten gelegen, die Güter der Krone Karls des Großen, ist heute Grenzstation des Deutschtums, umragt von der Zunge des holländischen und belgischen Bodens, gleichwie Mönchau, als Jagdschloß Karls entstanden und später Zeuge endloser Völkertreues an der Dreiländerede. Auf Büchsenjuchweite umfaßt die neue belgische Grenze die Stadt der heißen Quellen, der größten deutschen Nadelindustrie, berühmter Tuchfabriken und anderer blühenden Gewerbe, das Weichbild von Süden mit den getönten deutschen Landkreisen Eupen und Malmedy, die so deutsch sind, daß ein hoher belgischer Beamter sie unlängst mit einem unbedenklichen Wissen vergleichen konnte, den man am liebsten ausprechen möchte.

Nur einige Beispiele für die Gewalttätigkeit der Versäuerter Grenze. Es bedurfte langwieriger Verhandlungen, um die Wasserwerke der Stadt, die man zuerst auch mit belgischen Grenzpfählen umgeben hatte, wenigstens der deutschen Hoheit zurückzugeben. Und die Landfrage nach Mönchau führt viele Kilometer durch belgisches Gebiet, ebenso wie die Eisenbahn mit ihren Schlangenumwindungen bald deutsches, bald belgisches Territorium durchfährt.

Auf dem Nacher Marktplatz, einem der prächtigsten altdeutschen Stadtanlagen mit dem wundervollen Rathaus, dem Brunnen Karls des Großen und dem hochberühmten Münster herrscht die belgische Soldateska, und noch steht man die Augenpaare aus Separatistengewehren an den Wänden des „altertümlichen Saales“, wo Kaiser Rudolfs belgische Macht beim Krönungsmaße sah. Die Drab- tiefer dieser Notte sind heute still geworden, trotzdem das Glas Bier auf eigene Rechnung 2 Francs kostet (35 bis 40 Pfennig). Rühl bis ans Herz hinan bleibt ihnen gegenüber die Bevölkerung, die in Zeiten höchster Erregung einen ihr als Söldling verdächtigen Bürger auf offenem Balkon zum Schwure für das Vaterland zwang, den er durch alleiniges Abhängen des Deutschlandstebes bekräftigen mußte.

Trotzdem das Prasserleben der Besatzung auf deutsche Rechnung aufgehört hat, ist die Last der Einquartierung selbst nicht vermindert, sondern seit Locarno noch vermehrt worden. Der Friedensgarnison von etwa 1800 Mann stehen heute noch 5000 Belgier gegenüber, die in

weitläufigen Barackenlagern und neu geschaffenen Häuservierteln für Unteroffiziere und Offiziere mit Familie und Froh eine Stadt für sich bewohnen, durch die selbst das schnell-fahrende Auto geraume Zeit braucht. Außerdem sind im Innern der Stadt zahlreiche Privatwohnungen ganz und teilweise belegt. Neben einer mehr als zehnpromzentigen Quartiermehrbelastung seit Räumung der Köhler Zone — 30 neue Quartiere mit 150 Räumen wurden besetzt, abgesehen von 130 Zimmern in Hotels für Familien und Einzelverlonen — bringt die Umgruppierung dem Magistrat täglich die Arbeit für etwa 20 „Veränderungen“, d. h. Quartier-tausche, die auf Befehl vorgenommen werden. So groß ist die Not, daß die Stadt erst kürzlich bei Heranrath, ihrem Grenzgebiet im Westen, eine Scheune als Schule für die deutschen Kinder hat einrichten müssen. Dafür las man in der Zeitung, daß in der Gemeinde Keiter-nich 150 deutsche Bauernfamilien zur Abwan-derung gezwungen seien, weil die Belgier ihren Acker als Militärelände brauchen! Bei ihrer Raubfähigkeit ist die Besatzung mit einem halben Dutzend hoher Stäbe, vier bis fünf Re-gimentern, Kasinos und Kantinen auch in wirt-schaftlicher Beziehung immer noch eine Last schlimmster Art.

Zwar sind die Zeiten vorbei, wo der un-verheiratete belgische Leutnant seine tägliche Milch-raation seinen Hunden vorsetzte, während die deutschen Kinder zusehen durften, aber die Ab-trennung der deutschen landwirtschaftlichen Kreise von Eupen und Malmedy, aus denen Nachen Milch, Butter und Fleisch bezog, hat die Verpflegungslage höchst nachteilig beeinflusst. Mit sechs- bis siebenstündigem Bahntransport muß die Milch heute aus den nördlichen Krei-zen von Geilenkirchen, Jülich und Erlelenz herangeschafft werden, und als Reserve und einziger Ausweg zur Regulierung der Preise bleibt eine geringe holländische Einfuhr. Was das für den stark industrialisierten Stadtkreis mit 154 000 und den ebenso gestalteten Land-kreis Nachen mit gar 180 000 Einwohnern be-deutet, kann man leicht ermessen.

Aber auch in industrieller Beziehung sind die Folgen der neuen Grenzziehung katastrophal. Die Landkreise Eupen und Malmedy mit einer Bevölkerung von 40 000 bis 50 000 Einwohnern waren starke Abnehmer für die Stadt Nachen, die jetzt ausfallen. Die geschäftlich außerordent-lich regen und engen Zusammenhänge sind ge-waltam zerrissen und bedrohen Eupens wie auch Mönchens alle Fabrikation mit lang-samem Hinziehen, das um so unabwehrbarer sein wird, weil die belgische Konkurrenz von der anderen Seite in Pevinster und Berviers drückt.

Der Rückgang des BADELEBENS in der Stadt, wo auf den Straßen die Heilquellen in großer Zahl und mit einer Wärme von bis zu 60 Prozent

allerorts hervorsprudeln, so daß man während des ganzen Tages alle Schichten der Bevölke-rung an ihnen sieht, ja das heiße Heilwasser von den ärmeren Teilen als Kochwasser ständig geholt wird — die Erbsenfuppe soll besonders gut davon schmecken — betrügt gegen den Frie-den ein Drittel.

Edel liegen die Hallen des schönen neuen Kurhauses mit seinen prächtigen Parkanlagen, leer steht der „Duellenhof“, das große Prunk-hotel in seiner Nähe. So muß die Stadt zu tatkräftigen Maßnahmen schreiten, um diesem Verfall Einhalt zu tun. Man denkt an die Gründung eines Verkehrsvereins, der nicht darum herumkommen wird, die Wege nach dem ferneren Ausland zu richten, da die Nachbarn nicht mehr in Betracht kommen.

In kleinerem Maßstabe, deshalb aber nicht weniger ernst und traurig, liegen die Dinge in dem reizenden Mönchau, im malerischen Tale der Roer — sprich Rur und nicht Rür —, wie der „Dagblende“ gern sagt. Mönchau ist die neue preussische Schreibweise für Montjoie, was Nichtkenner mit französischer Anlehnung als „Mongchoa“ aussprechen zu müssen glaub-ten, indem sie vergaßen, daß der Umlaut oi oder ou — wie zum Beispiel bei der Stadt Or-ion, sprich Orju — allfränkisch, also deutsch ist und wie an gesprochen wird. Es war also höchst überflüssig, die Schreibweise zu ändern, ja vielleicht politisch höchst bedenklich, weil Bös-willige es benutzen könnten, um zu tun, als ob es hier etwas zu verdeutschen gegeben hätte. Als Beispiele für die traurige Unkenntnis deutscher Geschichte selbst „an maßgebender Stelle“ verdient ein solches Beispiel bekannt zu werden. So deutsch wie sein Name, so deutsch ist auch der Ort, aus dem weitbekannte Fam-ilien deutscher Textilindustrie wie die Krefelder Scheiblers und die Nacher Delius ihren Aufschwung genommen und das romantische Tälehen zu einem Hochitz deutscher Tuchfabri-kation gemacht haben. Bei der schon eingangs getreuten Vertreibung des heutigen Mön-chaus, das vom jetzt belgischen Kreise Malmedy ebenso umschlossen und abgeschnitten wird wie Nachen von Eupen, wird es auch nur eine Frage der Zeit sein, wann das fleißige Tal wie-der in die beschauliche Ruhe versinkt, wie zur Zeit, als noch Karl von seiner Burg in die Ar-denennen zur Jagd ging.

Wir Deutsche im Reich müssen uns mehr um unser besetztes Gebiet kümmern, das wird einem auf Schritt und Tritt klar, wenn man dort ist. Die Klagen unserer Landsleute dort über mangelndes Interesse sind nur zu berech-tigt. Was soll man sagen, wenn ein Fremnd aus Bingerbrüd auf der Geschäftsreise im Reich zur Befreiung beglückwünscht wird, wo seine Heimatstadt doch in der dritten Zone liegt, die freilichens nach neun Jahren frei werden soll? Haben wir eine Ahnung von der Not dieser Länder? Man könnte Bücher damit füllen, und wie viele wissen davon. Nachen und Mönchau haben es wieder gezeigt, und man kann sich des Gefühles tiefster Beschämung nicht erwehren.

## Spanien-Reise der deutschen Flotte.

Ueber die Verteilung der einzelnen Schiffe des im Mai nach Spanien gehenden Geschwa-ders werden jetzt noch folgende Einzelheiten be-kannt:

Nach Palma, der Hauptstadt der Insel Ma-lorca im Mitteländischen Meer gehen die Li-nienschiffe „Schleswig-Holstein“ und „Dannover“ mit dem Kreuzer „Amazone“, während die Li-nienschiffe „Deffen“ und „Eisak“ mit dem Kreuz-er „Kampbe“ zunächst Port Mahon auf der Insel Menorca anlaufen. Vor ihrem Eintreffen in den genannten beiden Balearen-Bäfen wer-den die beiden Kreuzer (ohne die Linienchiffe) in Cadix verholzt haben. Der Besuch auf diesen Inseln bedeutet, wie wir hören, die Erfüllung eines von der dortigen deutschen Kolonie be-liegt geäußerten Wunsches. Nach mehrtägligem Aufenthalt vor Palma und Port Mahon gehen alsdann „Schleswig-Holstein“ und „Eisak“ wie-derum für mehrere Tage nach Barcelona, „Dann-over“ und „Deffen“ nach Cartagena, „Kampbe“ und „Amazone“ nach Malaga. Auf dem Rück-wege laufen alle 6 Schiffe den nordspanischen Bafen Vigo an, um dort für die Heimfahrt Koh-len zu nehmen.

## Großherzogin Luise von Baden.\*)

Zu den Persönlichkeiten, die mit dem Rechte der überragenden Größe auf alle, die ihnen be-gegneten, gewinnend und zwingend einwirken haben und nach ihrem Scheiden aus dieser Welt noch einwirken, gehört zweifelsohne auch Groß-herzogin Luise von Baden. In ihr, die so ganz landesmütterlich fühlte, war menschenfreund-liches Fürstentum und fürstliche Menschen-freundlichkeit verkörpert.

Friedrich Gundenlang hat den Lebensstap der Großherzogin geschildert. Er konnte aus wich-tigen Quellen schöpfen, vor allem aus „Lebens-erinnerungen“, die die Großherzogin kurz vor ihrem Tode diktieren hat. Diese Memoiren sind nicht für die Öffentlichkeit geschrieben. Da-durch, daß der Großherzog sie dem Verfasser dieser Biographie zur Verfügung gab, ist es die-sem möglich geworden, nicht nur das zu erzäh-len, was die Großherzogin erlebt und erlitten hat, sondern auch, wie sie alles erlebt und ge-tragen hat, und so auch das Innerliche ihres Wesens darzustellen. Er nennt seine Darstelluna nur eine biographische Skizze und vergleicht sie mit einer Kohlenzeichnung gegenüber einem ausgeführten farbigen Porträt; es ist ihm aber völlig gelungen, die Persönlichkeit der Großher-zogin, während er erzählt, plastisch hervortreten zu lassen.

Damit gab er der deutschen, insonderheit der badischen Frauenwelt ein Buch, das — gerade weil es absichts von allen politischen Erörterun-gen über Vergangenes und Gegenwärtiges ge-schrieben ist — erzieherisch wirken kann. So soll es auch berufen sein, am heutigen Todestage der edlen Menschenfreundin einen Augenblick die Gedanken ihrem Gedenken zu weihen.

\*) Der Lebensstap einer fürstlichen Menschenfreun-din, erzählt von Friedrich Gundenlang. Ver-lag Braun, Karlsruhe.

# Empfehlenswerte Geschäfte für Landwirte und Gartenbesitzer

**Wasserschläuche**  
sowie sämtliche Zubehörteile  
liefert in bewährten Qualitäten  
prompt und billigt

Kaiserstr. 215 **ARETZ & Co.** Telefon 219

**Landwirtschaftliche Geräte** aller Art  
**Gartenpumpen** sämtl. Zubehör u. Ersatzteile  
erhalten Sie bei

**L. J. Ettlinger**  
Eisenhandlung Gegr. 1832  
Ecke Kronen- und Kaiserstraße Telefon 5700

**MÖBEL-HAUS**  
**Maier Weinheimer**  
32 Kronenstr. 32 Karlsruhe i. B.  
Zahlungs-Erleichterungen  
**Großes Lager! Billige Preise!**  
Auf Straße und Hausnummer achten

**SAMENHANDLUNG**  
**C. WEISS NACHF.**  
KARLSRUHE  
ZÄHRINGERSTRASSE 96 - BEIM RATHAUS  
ALLE SORTEN  
**GARTEN-BLUMEN UND**  
**LANDWIRTSCHAFTL. SAMEN**  
IN ANERKANT BESTER QUALITÄT  
PFLANZENSCHUTZMITTEL / RAFFIABAST  
BAUMWACHS / PFLANZENDÜNGER  
**VOGELFUTTER VOGELUTENSILIEN**  
PREISLISTE GRATIS

**Samenereien**  
für die  
Landwirtschaft



**GEMÜSE SAMEN**  
**BLUMENSAMEN**  
kaufen Sie  
in erstklassiger  
Qualität bei:  
**C. FROHMÜLLER**  
SAMENGROSSHANDLUNG  
KARLSRUHE I./B.  
AM LUDWIGSPLATZ / TELEPHON 5435

**Für Blumen, Rasen und Gemüse**  
aller Art empfehlen wir den idealen Gartendünger  
**Harnstoff**  
Er bewirkt eiweißreiche Massenerträge.  
Fachmännische Beratung.

**Franz Maniel & Cie., G.m.b.H.**  
Zweigstelle Karlsruhe, Kaiserstraße 231  
Fernsprecher 4855/56

**Arbeits-Bekleidung**  
für sämtliche Berufe  
in nur anerkannt erstklassigen  
Qualitäten offeriert preiswert

**52 Weintraub 52**  
KRONENSTRASSE

**Badische Landwirtschaftsbank**  
e. G. m. b. H. Karlsruhe Lauterbergstr. 3.  
Baukumme 16 Millionen / Geschäftsanteile und Reserven 2 Millionen

**Spareinlagen**  
werden zu höchsten Sätzen verzinst.



# STRÜMPFGE

Unsere Spezialmarken in verbesserten Qualitäten.

**Garantiestrumpf Hertie** \*  
Wir leisten auf die Haltbarkeit dies. Strumpfes 3 Wochen Garantie. Paar **2.50**

**Prima Seidenflorstrumpf**  
mit Fangmaschenvorrichtung, schwarz u. neue Modelfarben, Paar **2.50**

|   |  |  |
|---|--|--|
| „Margot“<br>Seidenflor, sehr haltbar, Pr. <b>1.75</b> | „Sylva“<br>Seidenflor, feinfädig, Paar <b>2.25</b> | „Carmen“<br>Ja. Seidenflor, extra stark, Pr. <b>2.75</b> |
|---|--|--|

**Kunstseide** 95, **1.25** **1.50** **1.75** **2.25** **2.75** **3.25** **3.75**

„Hertie Extra“ — „Hertie Spezial“ erprobte haltbare Dauerseide, Paar **4.75**

# Handschuhe

|   |   |  |
|---|---|--|
| „Flor Milanese“<br>weiß Einfäß, eleg. Aufnäht. . . . Paar <b>1.25</b> | „Reine Seide“<br>doppelte Fingerspitze, Aufnäht. . . . Paar <b>1.75</b> | „Flor, gezwirnt“<br>weiß Einfäß, uni Aufnäht. . . . Paar <b>1.45</b> |
|---|---|--|

Leinen, imitiert **Hertie I** Paar **1.50** **Hertie II** Paar **2.25** **Hertie III** Paar **2.75**

|   |  |
|---|--|
| Kunstseid. Schlupfhosen <b>1.75</b> <b>2.75</b> <b>3.75</b> | Baumwoll. Schlupfhosen <b>75</b> <b>95</b> <b>1.25</b> |
|---|--|

# Tietz

Meine MÜTTER kauft alle **Nährmittel**. Sauger, Milchflaschen, etc. nur in der Drogerie!

**CARL ROTH**

**Thüringer Wurst.**  
Marke „Tannenbaum“, Rauchwurst, das Allerbeste, empf. im Spezial-Balet zu RM. 15.50 franko p. Nachn., enth. netto 9 Pfd. Ia hart ger. Hot, Seberwurst und Preßtopf u. im Spezial-Balet zu RM. 18.50 (Sommerpackung), enth. netto 9 Pfd. Ia hart ger. Hot, Cervelat, Mett u. Rauchwurst, mit Gussfleisch u. Pfundbeilage. **Erst Juchheim, Bad-Almenau/Thür. 3, Wilhelmstraße 5.** Alle anderen Wurst- und Fleischwaren lt. Preisliste.

**Bucherer** empfiehlt **Bündelholz**  
2 Bündel 35 Pfd. bei 30 Bündel auf Wunsch Lieferung frei Haus

**Kartoffel**  
alte gefundene Ware  
2 Pfund **7** Pfd. **Sentner 3.30** M. frei Keller

**Neue Kartoffel**  
Pfd. **20** Pfd.

**Bucherer** in sämtlichen Filialen.

**Blauband im Volksmunde:**

**Bedenke stets, wer du auch bist, dass Blauband gut wie Butter ist.**

Feinkost-Margarine **Blauband wie Butter**

**50 Pfennig 1/2 Pfd.**

Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche“ gratis

# Qualitäts-Möbel

in allen Holzarten und Preislagen  
**außergewöhnlich billig!**  
Günstige Bedingungen Langjährige Garantie

# Holz-Gutmann

Kaiserstraße 109 Karlstraße 30

Zurückgekehrt

# Dr. Brilmayer

Facharzt für Nerven- und Gemütsleiden  
Kaiserstr. 247, Telephon 1955

**Das Weißeln und Tapezieren**  
betreibt Ihnen gewissenhaft u. zu konkurrenzl. Preisen  
**Tapeziermeister Sexauer**  
Alaunredstraße 18.  
Ein Zimmer geweißelt u. tapeziert, fix und fertig, von 25 Mark ab

**Besond. Gelegenheitskauf!**  
**Reinwollene Cheviotkleider**  
mit kurzem und langem Arm Mk. **5.- 8.- 10.-**

**Covercoat- u. Ripsmäntel Mk. 9.50**  
**Alpakamäntel Mk. 18.-**

**Cheviotkostüme mit Tresse Mk. 21.-**  
**Böcke Mk. 1.45, 2.45 3.45 u. höher**  
**Weisse Sportblusen Mk. 1.95 an**  
**Sommerkleider Mk. 3.50 an**

**Daniels Konfektionshaus**  
Karlsruhe, Wilhelmstr. 36, 1 Treppe

**Kunstgewerblicher Maler**  
empfiehlt sich in der Anfertigung von Malereien, z. B. Wappen und Stammbäume nach Vorhand. Unterlagen, Bemalen von Modellen, Figuren und Reliefs, Zeichnungen von Kischen, Farbendruck und Lichtreklame, Ausbesserung schadhafter Gemälde sowie Herstellung von Bildern aller Art, alles in sauberer, fachkundiger bis feinsten Ausführung.

**Erwin Häusler, Kaiserstr. 154, II. H.**

**Der schönste Schmuck!**  
für Veranden, Balkons, Fensterbretter usw. sind unstreitig meine weltberühmten echten **Gebirgshängeneiken!**

Illustrierte Preisliste hierüber, sowie anderen Balkon-Gartenpflanzen und Blumensamen gr. u. fr. **A. Gndtl, Versandgärtnerei, Trudering 34 Oberb.**

**Metallbetten**  
Stahlmatr., Kinderb., an Priv. Katalog 685 frei.  
**Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen).**

**Arcona Räder**  
15. Berliner 6-Tage-Rennen  
Sieger Mac Namara - Notan auf **Arcona-Rad**  
100000de im Gebrauch! 5 Jahre Garantie!  
**Ernst Machnow**  
Berlin C, Weinmeisterstrasse 14  
Verlangen Sie Katalog gratis und franko

# Der Weg lohnt sich



denn **unser modernes Creditsystem** gestattet Ihnen die Anschaffung von **Qualitätswaren** ohne fühlbare Belastung aus Ihrem laufenden Einkommen.

**Damen-Moden**  
Damen-Mäntel / Kostüme  
Kleider / Blusen / Röcke  
Strick-Kleider - Westen  
Complets / Burberry- / Gummi- u. Lodenmäntel  
Sport-, Backfisch- und Kinder-Bekleidung

**Herrn-Moden**  
Herren-, Burschen- und Knab-Anzüge / Smokings  
Fracks / Tanz-Anzüge / Herren-, Burschen- und Knaben-Ulster / Paletots  
Gummi- u. Lodenmäntel  
Windjacken / Hosen

**Maß-Abteilung**  
für Herren: Deutsche u. original englische Stoffe unter Garantie für guten Sitz u. beste Verarbeitung



**Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft**  
Das große Mode-Kaufhaus mit Kreditbewilligung

Karlsruhe, Kronenstr. 40  
Ecke Markgrafenstraße



# INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

## Seide und Kunstseide.

Man schreibt uns aus Kreisen der Industrie: Es dürfte außerhalb der interessierten Kreise wenig bekannt sein, daß Bestrebungen im Gange sind, den Namen „Kunstseide“ zu befeitigen. Der Gedanke, diesem chemischen Produkt, seiner Bedeutung als selbständiger Rohstoff entsprechend, einen Namen zu geben, der diesen Charakter betont, hat den ältesten und größten deutschen Konzern auf diesem Gebiet, die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A. G., Elberfeld, schon immer vorgeschwebt, indem er seit Jahrzehnten seine Produkte „Glanzstoff“ nannte. Auf der kürzlich abgehaltenen Kunstseidenausstellung in Leipzig hat nun der den Vorkämpfer haben, den Namen „Silva-Seide“ vorgeschlagen. Ein für alle Kreise überraschender Vorschlag, der bei den Bearbeitern Zustimmung und bei den Erzeugern insofern Erlaubnis erwiderte, als ja der Name „Seide“ in diesem Wort nicht ausgesprochen ist. Jedenfalls aber wird die Schaffung eines neuen Namens erwogen, und auch bei der diesigen Handelskammer schweben darüber Erwägungen. Das in Amerika benutzte Wort „Rayon“, für dessen Einführung in Deutschland sich auch die amerikanische Volkswirtschaft interessiert hat, dürfte eher für europäische Zwecke ungeeignet sein. Dagegen hat das Wort „Silva“ mehr Aussicht auf Einführung.

Von den vier bekannten Verfahren, dem Nitro-, Viscose-, dem Kupfer- und dem neuen Verfahren die größte Verbreitung gefunden und wird vor allem von den Vereinigten Glanzstoff A. G. und den Bembergwerken benutzt. Diese Gesellschaften produzieren von der deutschen Produktion von täglich 30-35 000 Kilo 75-78 Prozent, während sich in den Welt 15-18 Fabriken teilen. Unter diesen befindet sich die vor dem Kriege als Vorkämpferin geltende Bilm-Kottweil A. G., die sich neben der Herstellung von Nerven, Dampfschiffen und Kautschuk auch mit der Herstellung von Kunstseide beschäftigt. Ihr Anteil an der Gesamtproduktion an reiner Kunstseide ist aber heute noch verhältnismäßig gering, da sie sich in der Hauptsache auf die Herstellung von „Nitro“, einer in kurze Stapel geschneideten, zur Bearbeitung mit Wolle und Baumwolle geeigneten Spezialität verlegt hat. — Vom vollwertigsten Spezialität Standpunkt aus ist die deutsche Kunstseidenfabrikation heute trotz ihrer verhältnismäßig geringen Produktion nicht ganz unbedeutend. Nach zuverlässiger Schätzung dürften etwa 15 000 Menschen in ihr beschäftigt werden. Von der jährlichen Weltproduktion von ungefähr 70 Millionen Kilo entfällt auf Deutschland ungefähr der siebente Teil. Der Rohstoffbedarf von der chemischen und von der Zelluloseindustrie ist für diese Industrie nicht sehr bedeutsam. Die Kunstseiden-Fabrikation verbraucht ungefähr 3 Prozent der deutschen Zelluloseproduktion.

Was ihre Konkurrenzfähigkeit anbelangt, so ist folgendes zu sagen: Daß Kunstseide ihrer erheblichen Mängel wegen die Durchschneidung 10 Mark, 1 Kilo Seide im Durchschnitt 50 Mark — der Seide Konkurrenz macht, läßt sich nach unseren Informationen nicht feststellen. Tatsächlich haben auch die seidenzeugenden Firmen und der Seidenhandel im letzten Jahr gut zugehört, und von einem der ersten Häuser der Branche hier wird auch für das laufende Jahr von sehr regem Geschäftsgange berichtet. Die Kunstseide macht also anscheinend nicht der Seide, sondern eher den Baumwollwaren Konkurrenz, auch wenn der Preisunterschied nicht unbedeutend ist. 1 Kilo Baumwolle kostet ca. 4 Mark, während die minderwertigste Kunstseide erst bei 7 Mark pro Kilo beginnt.

Der Entwicklung der deutschen Kunstseidenindustrie ist infolgedessen eine günstige Prognose zu stellen, als sie eine Konkurrenz vom Auslande her, wie sie z. B. die Automobilindustrie jetzt empfindlich zu spüren bekommt, nicht zu gewärtigen hat. Italien macht zwar durch seine Weltmacht „Enza“, die jetzt mit einem Kapital von 1,2 Milliarden Lire (200 Millionen Goldmark) arbeitet, große Anstrengungen, um sich auf dem Weltmarkt einen Platz und auch in Deutschland einen Absatzmarkt zu schaffen. In Deutschland eine Fabrikation zu versuchen, dürfte sie jedoch kaum geneigt sein, weil sie sich ihrer Schwierigkeiten in der Verwendung der Patente, die zum größten Teil von Deutschland herkommen, aussetzen müßte. Kommt erst einmal die Stabilisierung der Lire, und wird vielleicht im Zusammenhang damit, oder auch schon früher, die soziale Frage in Italien eine andere Regelung erfahren, als für jetzt durch Mussolini zuteil wird, so wird die italienische Kunstseidenindustrie mit erheblichen Schwierigkeiten zu rechnen haben. Amerika, das ursprünglich überhaupt keine eigene Kunstseidenproduktion hatte, und mit englischen und französischen und auch deutschen Patenten und Geldern arbeitet, beginnt zwar jetzt eine nationale Kunstseidenindustrie aufzubauen, dürfte aber bei der kolossalen Ausnahmefähigkeit des eigenen Landes für den Export auf weite Sicht nicht in Frage kommen. Auch die französische Kunstseidenzeugung, zusammengesetzt in dem Compotir Textil artificiel, befreit nicht den Arbeitsbedarf, und ist auch, wie wir hören, in seiner Weite expansiv gerichtet. Mit der den englischen Kunstseidenmarkt beherrschenden Courtauld Company in London bestand schon vor dem Kriege ein engeres Verhältnis zu der deutschen Vereinigten Glanzstofffabriken A. G., das sich jetzt nach völligem Abbruch während des Krieges wieder anknüpfen beginnt. Es sind hier bekanntlich Vereinbarungen im Gange, gegenwärtige Konkurrenz in lokaler Weise auszuscheiden und sich über die Marktgebiete zu verständigen.

Alles in allem wird man sagen dürfen, daß die deutsche Kunstseidenindustrie in ihrem jetzigen Bestande nicht überflüssig, innerlich also ausreichend gesund, und daher weiter entwicklungsfähig ist.

## Wirtschaftliche Rundschau.

**Reparationszahlungen.** Nach der Uebersicht des Generalagenten für die Reparationszahlungen wurden von Deutschland folgende Zahlungen im zweiten Reparationsjahr geleistet:

|   |                              |                       |
|---|------------------------------|-----------------------|
|   | 1. Sept. 25 bis 30. April 26 |                       |
|   |                              | in Millionen Goldmark |
| Bausparbeiträge                                       | 20,00                        | 170,00                |
| Besondersteuer  | —                            | 151,00                |
| Berichtigung der Reichsbahn-Reparationsschuldverträge | 50,00                        | 350,00                |
| Berichtigung der Industriobligationen                 | 62,50                        | 62,50                 |
| Eingegangene Zinsen                                   | 0,07                         | 1,08                  |
| <b>Gesamteinnahmen:</b>                               | <b>132,57</b>                | <b>735,28</b>         |

Der größte Teil der Zahlungen entfällt auf die Sachlieferungen, nämlich 57,92 (insgesamt 431,92) Mill., neben 22,28 (157,63) Mill. auf Grund der Recovery des Frankens, Frankreich hat mehr als die Hälfte aller Zahlungen, nämlich 42,78 (359,67) Mill. erhalten.

**Bedeutend gesteigerter Saatenzustand in Amerika.** Das amerikanische Landwirtschaftsministerium schätzt den Durchschnittszustand von Winterweizen und Roggen am 1. Mai wie folgt (Vollernte gleich 100):

|               |              |      |        |      |
|---------------|--------------|------|--------|------|
|               | Winterweizen |      | Roggen |      |
| 1. Mai 1926   | 84           | 81,5 | 84     | 81,5 |
| 1. April 1926 | 84,1         | 80,2 | 84,1   | 80,2 |
| 1. Mai 1925   | 77           | 86,8 | 77     | 86,8 |
| 1. Mai 1924   | 84,8         | 88,2 | 84,8   | 88,2 |

Weizen wird demnach beträchtlich besser als zur selben Zeit des Vorjahres und fast so gut wie 1924 beirteilt, während Roggen um über fünf Punkte hinter 1925 zurückbleibt. Die Regierung schätzt die Produktion von Winterweizen (in Mill. Bushels) auf 548,9 gegen ein endgültiges Erntergebnis von 398,4 im Jahre 1925. Für Roggen wird die Produktion auf 44,7 gegen 48,6 Vorjahres-Schätzung gewertet.

**Veränderung der Verteilung bei der Einfuhrstatistik.** Die Wichtigkeit der Ergebnisse der Handelsstatistik ist im Laufe des letzten Jahres wiederholt, u. a. auch von uns, betont worden. Um aber alle Möglichkeiten zu erschöpfen, die Zuverlässigkeit der Handelsstatistik zu erhöhen, schlägt das Statistische Reichsam eine Reform der Einfuhrwertstatistik vor. Danach soll in Zukunft für alle eingeführten Waren der Wert vom Importeur selbst angegeben werden. Vast dieser die Zollabfertigung vom Exporteur vornehmen, so hat der Importeur entweder dem Exporteur den Wert vorher mitzuteilen, oder er hat ihn nachträglich dem Statistischen Reichsam zu übermitteln. Zu diesem Zweck sollen die Anmeldebücher von den Zollämtern getrennt und einheitlich im Statistischen Reichsam aufgearbeitet werden. Die geplante Reform, die erst mit den Spätkonventionen erörtert werden soll, bedeutet sowohl für die Importeure wie für das Statistische Reichsam eine gewisse Mehrarbeit. Im Interesse der Zuverlässigkeit ist es jedoch zu begrüßen, daß die hier möglichen Fehlerquellen ausgeschaltet werden. Im ganzen hat sich die Kritik freilich nicht gegen die Bewertung der Einfuhr gerichtet.

**Opposition im Vier-Spritz-Konzern.** Der Schlußvertrag der Kabibaum-Aktionäre, der kürzlich genehmigt wurde, tritt mit einem Antritt an die Gesellschaft, der von nicht weniger als vier Berliner Bankfirmen, Büchholz & Co., Wilhelm Augustini, Julius J. Mayer und Spohls & Co. unterschrieben ist. Er fordert auf, dem Schlußvertrag das Stimmrecht zu übertragen, nicht die Aktien selbst. Als Zweck wird die Sammlung von mehr als 25 Prozent der Stammaktien bezeichnet, um das Ende Februar durch G. B. Weisbach neu verbriefte Recht der Kabibaum-Aktionäre auf gleiche Dividenden wie bei Schultheiß und Dimerle und die vertraglich festgelegte Bilanzierungsmethode gegenüber etwaigen Abänderungen oder Vermögensminderungen zu verteidigen. Einer Forderung würde der Verband nur unter voller Wahrung der Rechte der Kabibaum-Aktionäre zustimmen.

**Aus dem Bahnmeyer-Konzern.** Die Frankfurter Lokalbahn A. G. erzielte 1925 nach 111 076 Km. Abfahrten und Rückstellungen einen Reingewinn von 514 935 M., woraus wie im Vorjahre 8 Prozent Dividende verteilt werden sollen. (Ein. Drahtmeldung.)

**Obenwälder Barflein-Industrie A. G., Darmstadt.** Die G. B. genehmigte den bekannten Abschluß mit 10 Prozent Dividende auf die Stammaktien und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien. Die Beschäftigung sei gut, allerdings bei sehr gedrückten Preisen. (Ein. Drahtmeldung.)

**Umwandlung der Pfaff-Wäghmaschinenfabrik in eine A. G.** Die G. M. Pfaff-Wäghmaschinenfabrik in Leinfelden, bisher offene Handelsgesellschaft, wurde als Familiengründung in eine A. G. mit einem Kapital von 4 Mill. Mark umgewandelt. Die Ausdehnung des Unternehmens ließ diese neue Form als zweckmäßig erscheinen. Der Aufsichtsrat setzt sich zusammen aus Frau Konn. Mal Pfaff, Geh. Rat Dr. Ernst Landerscheidt-Warlinghaus und H. M. Dr. Braun, Leinfelden. Zum Vorstand wurden bestellt die Direktoren Karl Pfaff und Richard Kehler.

**Großkraftwerk Franken A. G. in Nürnberg.** In den Vorschlägen der Verwaltung betreffend die Verteilung des Reingewinns für 1925 ist wieder eine Dividende von 9 Prozent auf die Stammaktien in Aussicht genommen.

**Waldschmiedefabrik Ehlingen in Ehlingen.** Bei 6 720 287 (i. R. 5 108 750) Km. Produktionsleistung betragen die Aufträge 6 449 341 (4 848 001) Km., so daß nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von 202 711 (195 778) Km. ein etwas höherer Reingewinn von 198 205 (129 970) Km. verbleibt. Der Reingewinn wird, wie schon mitgeteilt, auf neue Rechnung vorgetragen, es kommt also wieder keine Dividende zur Ausschüttung. Der Vortrag von 1924 stellt sich auf 129 970 Km.

Der Bericht des Vorstandes führt u. a. aus, daß die Werke während des größten Teils des abgelaufenen Geschäftsjahres ausreichend beschäftigt waren. In den letzten vier Monaten des Jahres sei im Auftragsbestellung ein Mangel eingetreten. Von der Deutschen Reichsbahn sind auch im abgelaufenen Geschäftsjahre nennenswerte Aufträge auf Lokomotiven und Eisenbahnwagen nicht erteilt worden. Die Preise, die die Gesellschaft erzielen konnte, seien während des ganzen Geschäftsjahres meist sehr gedrückt gewesen. Die Einnahmen in Württemberg seien im Laufe des Jahres in einem Maße gestiegen, daß die Einnahmen in Industriegebieten im Reich, welche

unter günstigeren Verhältnissen arbeiten, wesentlich überhöht hätten. Auf die Verteuerung der Erzeugnisse durch die Erhöhung der Eisenbahnfrachten sei besonders für die süddeutsche Industrie drückend. Die Zahl der am Ende des Jahres beschäftigten Arbeiter und Beamten betrug 4588. Ueber den bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres 1926 wird ausgeführt, daß die ersten Monate zunächst einen weiteren Rückgang des Auftragsbestandes und damit eine erhebliche Einschränkung der Arbeiter- und Angestelltenzahl, sowie der Arbeitszeit gebracht haben. Ueber die weitere Entwicklung können Vorkämpfer nicht gemacht werden. In der Bilanz am 31. Dezember 1925 haben die Forderungen gegenüber 1924 eine Zunahme von 1 008 064 auf 4 350 492 und verschiedene Rücklagen eine solche von 4 105 018 auf 7 992 700 Km. erfahren. Vorräte sind mit 6 501 332 (6 237 888) Km. bewertet.

**Bayer. Wolledeckerfabrik Brudmühl A. G.** Die Gesellschaft schlägt vor, nach Vornahme teilsweise Abschreibungen und Rückstellungen, die den gegenwärtigen Verhältnissen, insbesondere auch der noch immer vorhandenen Abwärtsrechnung tragen, auf das Stammkapital von 3 Mill. 8 Prozent (i. R. 7 Prozent) Dividende zu verteilen.

**Vereinigte Metallwerke Nürnberg.** Wie die Gesellschaft mitteilt, wurden in der G. B. die Regularien genehmigt. Der Verlust wird vorgetragen. Zur Deckung derselben und zur Schaffung größerer Reserven wird das Aktienkapital von 200 000 Km. auf 150 000 Km. zusammengelegt.

**Bayerische Elektrizitätswerke A. G., München-Landshut.** Die Verwaltung beantragt wiederum 8 Prozent Dividende.

**Leichte Besserung bei den Rammarispinnereien.** In der G. B. der Sächsischen Rammarispinnerei Dörfel wurde in den Ausschüßberichten berufen Fabrikant Felsler, Nauen. Die Lage habe neuerdings eine kleine Besserung erfahren. — Hinsichtlich wurde in der G. B. der Rammarispinnerei Schäfer u. Co. A. G. in Dörfel, Nauen, erklärt, in der letzten Zeit habe der Auftragsbestand eine leichte Besserung erfahren.

**h. Aus den Spinnereien, 10. Mai.** In der vergangenen Nacht kam es in den Weinbergteufelagen zu harter Frostdübung, wodurch zahlreiche Weinberge empfindlichen Schaden erlitten. Man bemerkt ganze Reben, sowie auch ganze Weinberge, die gebrannt und durch die Kälte weiß geworden sind. In den Hochlagen hat der Frost keinen Schaden angerichtet. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß bei weiteren Fröhen der Schaden im Weinbaugebiet der Teufelagen sehr bedeutend werden kann.

## Aus Baden

**Die Mannheimer Produktionsbörse zur Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft.** In der Mitteldeutschen Produktionsbörse wurde in sehr angeregter Diskussion die grundsätzliche Stellungnahme zur neu gegründeten Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft erörtert. In der Ablehnung des Gedanken an sich waren alle Kreise einig, vertrieben war nur die praktische Forderung, ob der Handel seine Interessen besser innerhalb der neuen Gesellschaft vertreten könne oder in grundsätzlicher Opposition. Dem Mitglied des Börsenverbandes, Herrn Kallan, der zur Debatte nach Berlin fährt, wurde keine gebundene Marschroute vorgezeichnet. Er solle nach Zweckmäßigkeitsgründen in Uebereinstimmung mit den anderen Börsen sich entscheiden.

**Im Rahmenplan fanden die Wahlen zum Vorstand statt.** Die letztgenannten ausstehenden Herren Carl Kirchberger, Weidmann, Staatsrat a. D. Erik Schön, Karlsruhe, Hugo Wilmann, Mannheim, und Hugo Weinstock, Mannheim, wurden wiedergewählt. Der gleichfalls ausstehende Herr Ludwig Zimmermann wurde als Mitglied des Verwaltungsrates an seiner Stelle vorgeschlagen, ebenfalls abgelehnt hatte, wurde Herr Ferdinand Woblmuth i. R. Woblmuth u. Co., Mannheim, neuernannt. Herr Ludwig Zimmermann wurde in Anbetracht seiner Verdienste um die Produktionsbörse zu deren Ehrenmitglied ernannt.

**Bahische Bank.** Nach dem Stand vom 7. Mai betragen (in Millionen) u. a.: Geldbestand 8,12 (80. April 8,12), bedungene Forderungen 2,24 (3,88), Wechsel und Schecks 34,32 (34,21), Deuten anderer Banken 3,14 (1,16), Wertpapiere 9,20 (10,18), sonstige Aktiva 29,61 (28,95). Passiva: Umlaufende Noten 24,58 (23,21), sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 17,81 (16,62), an eine Bilanzierungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 27,74 (27,99).

**Vollständiger Geschäft.** Die Bank erzielte einen Reingewinn von 13 285 M. Nach dem Bericht betragen die Umsätze 24 1/2 Millionen Reichsmark. Der Bilanzbestand betrug gegenwärtig 1200.

**Chemische Werke Greinach A. G.** Die Generalversammlung beschloß, nach angemessenen Abschreibungen eine Dividende von 8 Prozent auf das Aktienkapital von 3 000 000 Km. zur Ausschüttung zu bringen und 50 000 Km. dem bestehenden Beamten- und Arbeiter-Pensionsfonds zuzuwenden.

**Stahleker u. Bender A. G., Karlsruhe i. N.** Die Gesellschaft macht Umsätze gemäß § 240 H. G. B. Verlust der Hälfte des Aktienkapitals) und beantragt Liquidation.

## Banken

**Bayerische Staatsbank München.** Das Jahr 1925 schloß mit einem Reingewinn von 32,55 Mill. Km. (i. R. 20,20 Mill. Km.) ab. Hieron entfielen 18,4 Mill. Km. auf Zinsen, 4,40 Mill. auf Provisionen, 8,90 Mill. Km. auf Wechsel und 0,72 Mill. Km. auf Effektenverkehr. Der Reingewinn bleibt mit 5,54 Mill. Km. trotzdem hinter dem vorjährigen (7,57 Mill. Km.) zurück, vor allem weil die besetzten Zinsen mit 20,40 Mill. Km. (i. R. 16,08) erheblich höher waren und weil die Verwaltungskosten auf 5,12 Mill. Km. (4,53) sowie die Nebenabgaben der Bankbeamten auf 0,57 Mill. Km. (i. R. 0,16 Mill. Km.) anstiegen sind. Insgesamt ist der Personalbestand auf 1351 (1400) zurückgegangen, aber die Zahl der einmündigen Stellen hat sich vermehrt. Vom Reingewinn sind 2 Mill. Km. an die Staatskasse abzuführen, 3,19 Mill. Km. werden dem Grundkapital überwiesen, 0,35 Mill. Km. fließen der Reserve zu. (Ein. Drahtmeldung.)

**Zulassung als Devisenbank.** Der Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes ist im Hinblick auf die verminderte Bedeutung der Weltmarktgelebener Vorkämpfer über den Begriff der Devisenbank an maßgebender Stelle dafür eingetreten, daß den Anträgen einmündiger Bankfirmen zur Zulassung als Devisenbank das arbeitsmäßige Einbringen des Geschäftes solcher Firmen einer wohlwollenden Nachprüfung unterzogen werden.

## Generalversammlungen des Zellstoffkonzerns.

Mannheim, 11. Mai.

Die Generalversammlung der Zellstofffabrik Waldhof genehmigte den bekannten Abschluß, wonach 10 Prozent Dividende verteilt werden. Bei der Besprechung der Bilanz gab der Aufsichtsratsvorsitzende Kommerzienrat Dr. e. h. Frank-Uebler der Erwartung Ausdruck, daß die 10prozentige Dividende als Richtschnur für künftige Jahre gelten werde. Er führte u. a. aus:

„Aus Zahlungsbedingungen, Geschäftsaussichten und Konkurrenz hat die Zellstofffabrik Waldhof, gemessen an dem Umsatz des letzten Jahres, nennenswert an Verluste nicht zu erleiden gehabt. Die heute in fast allen Geschäftsberichten wiederkehrenden Klagen über die Belastung durch Steuern und lokale Abgaben konnte auch in unserem Geschäftsbericht nicht übergangen werden. Die Gegenüberstellung der in unserer Gewinn- und Verlustrechnung enthaltenen Zahlen für Steuern und Umlagen mit dem Gewinn- und Verlust der letzten Jahre zeigt, in welcher Weise die steuerliche Belastung sich auch bei der Zellstofffabrik Waldhof ausgewirkt hat, machen doch Steuern und Umlagen einen Betrag von 3 387 370 Km. gegenüber einem Reingewinn von 4 889 292 Km. aus. Diese Ziffern zeigen, wie unbedingt notwendig eine weitere durchgreifende Erleichterung der Steuerbelastungen ist.“

„Unser Programm der Intensivierung der Betriebe hat auch im Jahre 1925 eine vernünftige Durchführung erfahren. In dem letzten abgelaufenen Geschäftsjahr haben wir nicht weniger als 4 115 000 Km. ausgebaut. Durch diese Aufwendung ist es uns gelungen, eine Mehrproduktion an Zellstoff und Papier nicht nur gegenüber dem Jahre 1924, sondern auch gegenüber dem Jahre 1912 zu erzielen. Durch die technischen Verbesserungen ist die Mehrproduktion in noch höherem Maße veranlaßt worden, als durch die in ansehnlicherem Maße erfolgte Mehrleistung unserer Arbeiterkraft. Beide Momente haben dazu beigetragen, die Zahl unserer Belegschaft auf ein verhältnismäßig Maß zu reduzieren, wenn auch die Arbeiterzahl heute noch eine relativ größere ist als die des Jahres 1912. Dabei ist es uns gelungen, nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität unserer Produktion erheblich zu verbessern. An der Verbesserung der Kunstseidenfabrikation nimmt die Zellstofffabrik Waldhof nach der ersten Zielsetzung unter den deutschen Zellstofffabriken ein und ist mit der normalistischen und japanischen Produktion erfolgreich in Konkurrenz getreten.“

„Die Wiederherstellung normaler Verhältnisse in den Vereinigten Staaten hat uns gelehrt, eine Reihe von maßgebenden Persönlichkeiten unserer Direktion nach den Vereinigten Staaten und Kanada zu entsenden, um die dortigen Produktionsverhältnisse kennen zu lernen. Unsere finanziellen Verhältnisse haben durch die Abschluß der englischen Aktien-Gesellschafts-Konkolidierung erfahren. Unter wesentlichen Konstellationen erfahren. Unter wesentlichen Konstellationen erfahren. Unter wesentlichen Konstellationen erfahren.“

„Die Konkolidierung unserer finanziellen Lage, sowie das günstige Ergebnis des Jahres 1925 haben der Verwaltung gestattet, den schon lange erwogenen Beschluß zu fassen, die Niederbayerischen Cellulosewerke - Aktien-Gesellschaft, Selheim a. d. Donau, deren Fabrikationsergebnisse in der letzten Zeit durch Brand eine Reihe von Jahren nur in kleinstem Maße auszunutzen merkt hatten, dort eine moderne, auf Grund unserer Erfahrungen sich aufbauende Anlage zu errichten. Eine Kapitalerhöhung der Zellstofffabrik Waldhof kommt in diesem Falle nicht in Frage, da sämtliche Aktien der Niederbayerischen Cellulosewerke zu unserer Verfügung stehen.“

„Auch sonst haben wir das Programm der Rationalisierung weiterverfolgt, indem wir die uns bereits durch starke Aktienrückkäufe näherstehende Zellstofffabrik Ragmit A. G. durch Fusion mit der Zellstofffabrik Waldhof vereinigen haben und in dem Papierverkauf unserer Fabriken konsolidierten. Wir haben durch Errichtung der „Pactira“ Papierhandels-Gesellschaft mit H. G. Berlin, eine eigene Handelsorganisation geschaffen, auf die wir den Papierverkauf unserer Werke stützen und Ragmit bereits übertragen haben, und auf die wir auch den Papierverkauf unserer Mannheimer Betriebe, sowie der von uns gepachteten Geleier Cellulose- und Papierfabriken A. G. zu übertragen im Begriffe stehen.“

„Im laufenden Geschäftsjahr sind wir den bisher in verhältnismäßig hohem Maße aufgetretenen Schwierigkeiten im Anlaßabgab durch die Fortdauer unseres Exportes begegnet. Die bisher abelaufenen Monate des Jahres 1926 weisen beiderlei Ergebnisse auf und zeichnen, der Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen.“

„Auch die G. B. der anderen Gesellschaften, nämlich der Papirus A. G., der Geleier Cellulose- und Papierfabriken A. G., Berlin, und der Holzgesellschaft Waldhof, genehmigten die Regularien.“

## Märkte

Vom Tabakmarkt.

Für den Jagen, Frühjahr sind schon Reider bestellt, allgemein wird die Anpflanzung aber erst in den nächsten Wochen erfolgen. Ueber den Umfang des heurigen Anbaus fehlen zwar zuverlässige Grundlagen noch, aber in einer Anzahl von Hauptabgaborten wird zweifellos weniger Tabak geerntet, als im Vorjahre. Nach dem noch in erster Hand befindlichen Vorbericht, nach dem noch in Unterbaden mehrere, meist kleinere Böden zu etwa 50-55 H je Zentner gewonnen werden; es handelt sich dabei um noch nicht völlig reifen Tabak. Zum Teil gingen die Forderungen für baumreiferen Tabak bis zu 80 H je 50 Kg, welche Säge aber die Begärterfirmen auf zu hoch ansetzten, da diese Säge noch fertig fermentiert werden muß, wodurch noch größere Verluste für die Käufer entstehen. Durch den Eintritt früherer Witterung wurde abgesehen ein schneller Verkauf der Bergartung abgemitt. Man hofft trotzdem, bis Ende dieses Monats einen merklichen Teil des 1926 er Tabak zu verkaufen zu können, vor allem den feinsten, der zur Ausschüttung der Aufnahmefähigkeit der Käufer geeignet ist. Das Geschäft zwischen den Aufwärtigen und den Verkäuferfirmen wird größeren Umfang annehmen, zumal da besonders die Rauchtabakhersteller starke Kaufkraft befehdeten. Von dieser Seite wurden belangreiche Mengen 1926 er Tabak zu Preisen von meist 62-66 H je Zentner aufgenommen. Für gute Bergartungen verlangten die Käufer 60-62 H je Zentner, für feinsten Tabak 70 H je Zentner. Für einen Fichten Tabak 1926 er Fichten Tabak, fertigt, wurden 75 H je Zentner, reine Kaffe, gefordert. Für



